



Suchtprävention in Hessen

Trends der Auswertungsergebnisse

2008-2010



Herausgeberin

Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V.

Zimmerweg 10

60325 Frankfurt a. M.

Tel: 069-71376777

E-Mail: hls@hls-online.org

Internet: <http://www.hls-online.org>

Text und Redaktion

Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V.

Layout, Satz

Eike Neumann-Runde, Hamburg

September 2011

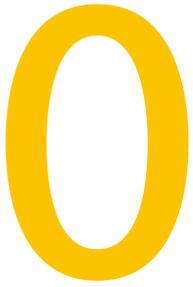
Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS)

Suchtprävention in Hessen

Trends der Auswertungsergebnisse

2008 - 2010

Frankfurt am Main
September 2011



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	5
2. Arbeitsschwerpunkte der Fachstellen für Suchtprävention	6
3. Zusammenfassung der Auswertungsergebnisse 2008 - 2010	8
4. Ergebnisse der landesweiten Auswertung 2008 - 2010	11
4.1 Zielgruppen der Maßnahmen	11
4.2 Arbeitsfelder der Maßnahmen	14
4.2.1 Suchtvorbeugung im Schulbereich	15
4.2.2 Suchtvorbeugung im außerschulischen Bereich	16
4.3 Inhalte der Maßnahmen.....	17
4.3.1 Maßnahmen zu stoffungebundenen Süchten	18
4.4 Konzeptionelle Grundlagen der Maßnahmen	19
4.5 Stand der Evaluation und Dokumentation	20
4.6 Umsetzung der Maßnahmen	22
4.7 Dauer der Maßnahmen	24
4.8 Federführung der Maßnahmen	25
4.9 Wirkungsbereich der Maßnahmen	25
5. Trends der Auswertungsergebnisse 2008 - 2010	27
6. Praxiserprobte und kompetenzorientierte Angebote und Projekte der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen	34
6.1 Bereich Kindergarten/-hort	34
6.2 Bereich Grundschule	36
6.3 Bereich Weiterführende Schule sowie Förder- und Hauptschulen	38
6.4 Bereich Elternarbeit	40
6.5 Frühintervention	41
6.6 Kommunale Kampagnen.....	42
7. Suchtpräventionsstrukturen der hessischen Suchthilfe	45

Inhalte

Die Koordinationsstelle Suchtprävention der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) verfasst seit 2005 jährlich einen Bericht, in dem die suchtpreventiven Maßnahmen der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen zusammengefasst und dargestellt werden. In diesem Jahr werden erstmals die wichtigsten Auswertungsergebnisse aus drei Jahren dargestellt. Beginnend mit dem Jahr 2008 werden Veränderungen und Kontinuitäten bis 2010 berichtet.

Alle hessischen Fachkräfte dokumentieren ihre suchtpreventiven Aktivitäten mit „Dot.sys“, dem EDV-gestützten Dokumentationssystem der Suchtvorbeugung in Deutschland. Auf der Datengrundlage 2008 - 2010 wurde der folgende Bericht, inklusive einer grafikgestützten Dokumentation und eines Pressespiegels für das Jahr 2010, erstellt.

Der Bericht ist wie folgt aufgebaut:

Nach dem Vorwort beschreibt Kapitel 2 die Arbeitsschwerpunkte der Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention.

Eine Zusammenfassung der Dot.sys-Auswertungsergebnisse für die Jahre 2008 - 2010 wird in Kapitel 3 gegeben.

Die ausführliche Beschreibung und Darstellung der landesweiten Auswertung 2008 - 2010 erfolgt in Kapitel 4.

Im Anschluss diskutiert Kapitel 5 die Auswertungsergebnisse der letzten drei Jahre.

Kapitel 6 stellt eine Auswahl an praxiserprobten und kompetenzorientierten Angeboten und Projekten der Fachstellen für Suchtprävention vor.

Kapitel 7 des vorliegenden Berichtes gibt einen konkreten Einblick in die suchtpreventive Arbeit der Fachkräfte im Jahr 2010: der Pressespiegel zeigt die positive Wahrnehmung der Aktivitäten durch die Öffentlichkeit.

Abschließend werden im Anhang in einer Liste alle an der Auswertung beteiligten Fachstellen aufgeführt, darüber hinaus werden die Suchtpräventionsstrukturen der hessischen Suchthilfe beschrieben.

Arbeitsschwerpunkte der Fachstellen für Suchtprävention

Die hessischen Fachstellen für Suchtprävention und die Koordinierungsstelle Suchtprävention haben sich im Berichtszeitraum 2008 - 2010 insbesondere mit drei Themen auseinandergesetzt:

1. der Intensivierung alkoholpräventiver Maßnahmen in Hessen,
2. dem Ausbau von Angeboten zum Thema Medienkompetenz und
3. der Ausweitung von Qualitätsmerkmalen der suchtpreventiven Arbeit.

Im Folgenden werden diese Arbeitsbereiche differenziert vorgestellt:

1. Intensivierung alkoholpräventiver Maßnahmen in Hessen

Das Thema Alkohol spielte in den letzten drei Jahren eine herausragende Rolle. Der Anteil der suchtmittelspezifischen Maßnahmen zum Thema Alkohol ist weiter angestiegen, während suchtmittelspezifische Maßnahmen, die sich mit Tabak und Cannabis beschäftigten, zunehmend seltener thematisiert wurden. Die Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention führten vielfältige suchtpreventive Aktivitäten im Bereich der Alkoholprävention durch. In 2010 wurden beispielsweise insgesamt 818 Maßnahmen - von insgesamt 2.458 suchtpreventiven Maßnahmen - im Bereich Alkoholprävention mit Multiplikatoren, Kindern und Jugendlichen sowie Erziehenden durchgeführt.

Die suchtpreventiven Aktivitäten waren unterschiedlich konzipiert und methodisch ausgerichtet: Qualifizierungsmaßnahmen für Multiplikatoren, Aktivitäten zur Umsetzung des Jugendschutzes hinsichtlich Alkoholkonsum, Regelwerke für Festveranstalter, kommunale Kampagnen, Wettbewerbe für Jugendliche, Peerprojekte, Informationsveranstaltungen, „Saftmobile“ etc.

Kapitel 6 zeigt – auch bezogen auf alkoholpräventive Maßnahmen – eine Auswahl an praxiserprobten und kompetenzorientierten Projekten der Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention.

2. Ausbau von Angeboten zum Thema Medienkompetenz

Medienkompetenz ist die Fähigkeit, elektronische Medien für sich zu nutzen und sie kritisch zu reflektieren, um süchtigem Verhalten vorzubeugen. Eine Fähigkeit, die sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene von großer Bedeutung ist.

Die Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention haben ihre suchtpreventiven Aktivitäten zu diesem Thema ausgeweitet. Der überwiegende Teil (2010: 86 %) der suchtpreventiven Maßnahmen in der Kategorie „stoffungebundene Süchte“ beschäftigte sich mit dem Thema „Internet und andere Medien“. Die absolute Zahl von 74 Maßnahmen (2008) erhöhte sich um 126 % auf 189 Maßnahmen in 2010.

3. Ausweitung von Qualitätsmerkmalen für die suchtpreventive Arbeit

Standardisierte und evaluierte Maßnahmen

Die Landesauswertung 2010 zeigt, dass ein Drittel der durchgeführten Maßnahmen (31 %) eine Evaluation vorweisen konnte bzw. aktuell evaluiert wurde. Ein weiteres Ergebnis ist, dass 59 % der Fortbildungsangebote der hessischen Fachstellen für Suchtprävention evaluiert sind. Der prozentuale Anteil der aktuell evaluierten Maßnahmen ist von 28 % in 2008 auf 31 % in 2010 angestiegen. Die Hessische Landesstelle für Suchtfragen und die Fachstellen für Suchtprävention setzen verstärkt evaluierte Präventionsprogramme ein, deren Wirksamkeit für die verschiedenen Settings nachgewiesen ist. Präventionsprogramme wie „Eigenständig werden“ für die Grundschule oder „Papilio“ für den Kindergartenbereich sind in der Präventionsforschung als erfolgreich und nachhaltig beschrieben. Für Multiplikatoren wie Erzieher/-innen und Lehrkräfte werden diese Qualifizierungsmaßnahmen als mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen in Hessen weitgehend flächendeckend angeboten.

Zielgruppenspezifische Angebote

Ergänzend zum grundlegenden Angebot universeller Maßnahmen¹ in Hessen steigt der Bedarf an speziellen, auf Risikogruppen ausgerichteten, selektiven und indizierten Ansätzen. Dies trifft insbesondere für den Bereich des exzessiven Alkoholkonsums zu. In 2010 konnten 24 % der Maßnahmen dem konzeptionellen Ansatz „Früherkennung und -intervention“ zugerechnet werden. In absoluten Zahlen ist das ein Anstieg um 20 % von 493 Maßnahmen in 2008 auf 588 Maßnahmen in 2010.

Mit Blick auf die Qualitätsmerkmale der Angebote in diesem Bereich wird deutlich, dass diese Maßnahmen häufiger dokumentiert (62 %) und evaluiert (40 %) wurden als der Durchschnitt aller suchtpreventiven Maßnahmen (dokumentiert: 60 %; evaluiert: 31 %). Mit den 588 Maßnahmen der Kategorie „Früherkennung und -intervention“ in 2010 wurden ca. 6.000 Multiplikatoren und ca. 7.000 Endadressat/-innen erreicht.

Weitere zielgruppenspezifische Präventionsprojekte der Fachstellen für Suchtprävention sind in Kapitel 6 erläutert.

¹ Lebenskompetenzprogramme der universellen Prävention: Papilio, Eigenständig werden, Klasse 2000, Pausenspass, Ich bin ich, u.a.

Zusammenfassung der Auswertungsergebnisse 2008 - 2010

- ▶ Im Jahr 2010 erreichten die 28 Fachstellen für Suchtprävention in den 26 Landkreisen und kreisfreien Städten in Hessen mit 2.458 Maßnahmen insgesamt etwa 61.000 Bürger/-innen².
- ▶ Die Gesamtzahl der Maßnahmen reduzierte sich um 8 % von 2.676 in 2008 auf 2.458 in 2010. (2009: 2.494 Maßnahmen) Gleichzeitig zeigen die Auswertungsergebnisse einen absoluten Anstieg um 26 % bei mehrtägigen Maßnahmen. D.h. der geringfügige Rückgang der Maßnahmen könnte auf den Anstieg der mehrtägigen Projekte zurückgeführt werden.
- ▶ Die Anzahl der Teilnehmer/-innen der suchtpreventiven Maßnahmen erstreckte sich im Berichtszeitraum von ca. 61.000 in den Jahren 2008 und 2010 bis ca. 75.000 in 2009.
- ▶ Der Großteil der Maßnahmen richtete sich an Multiplikatoren. Im Jahr 2008 lag der Anteil dieser Maßnahmen bei 65 %, in den letzten beiden Jahren ist er leicht zurückgegangen auf 61 %. Lehrkräfte sind die mit Abstand am häufigsten angesprochene Zielgruppe unter den Multiplikatoren. Ihr relativer Anteil hat sich von 37 % (2008) auf 40 % (2010) erhöht. Zweithäufigste Zielgruppe der Multiplikatoren sind mit einem konstanten Anteil von 19 % Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe. Bei der Zielgruppe der Beschäftigten im Gesundheitswesen und der Suchthilfe ist der relative Anteil der Maßnahmen von 14 % (2008) auf 18 % (2009, 2010) angestiegen. Im Gegenzug ist der Anteil der Maßnahmen für Beschäftigte in Kindergärten und in Kindertagesstätten von 26 % (2008) auf 18 % (2009) gefallen. In 2010 wurde dieser Anteil beibehalten.
- ▶ Bei der Zielgruppe der Endadressaten ist es zu einem Anstieg des relativen Anteils der Maßnahmen von 28 % (2008) auf 32 % (2010) gekommen. Kinder und Jugendliche sind die am häufigsten angesprochene Zielgruppe in dieser Kategorie. Der Anteil dieser Gruppe ist stetig von 59 % (2008) auf 65 % (2010) angestiegen.

² Davon waren 40.000 Kinder und Jugendliche, 21.000 Multiplikatoren (Lehrkräfte, Erziehende, Eltern und Erwachsene).

- ▶ Sehr stabil zeigen sich die Anteile der Maßnahmen, die sich an Eltern und Familienmitglieder richteten (20-22 %) sowie für die Gruppe der Auszubildenden (5-6 %).
- ▶ Der prozentuale Anteil der Maßnahmen mit geschlechtsspezifischer Ausrichtung ist stabil geblieben von 19 % (2008) bzw. 20 % (2010).
- ▶ Fast die Hälfte aller Maßnahmen wurde über die Jahre im Bereich Schule durchgeführt. Die Werte sind seit 2008 stabil: 45 % (2008), 47 % (2009) und 46 % (2010).
- ▶ Die außerschulischen Maßnahmen sind dagegen leicht angestiegen von 60 % (2008) auf 62 % (2010).
- ▶ Die Inhalte der Maßnahmen sind überwiegend suchtmittelunspezifisch ausgerichtet, z.B. durch die Umsetzung von Lebenskompetenzprogrammen.³ Der relative Anteil der Maßnahmen ohne Substanzbezug ist seit 2008 kontinuierlich zurückgegangen von 64 % in 2008 auf 54 % in 2010. Dabei zeigt sich gleichzeitig, dass die Anzahl der substanzspezifischen Maßnahmen kontinuierlich angestiegen ist von 31 % (2008) auf 37 % (2010).
- ▶ Das Thema „Alkohol“ ist über den Beobachtungszeitraum vorrangig aufgegriffen worden. Der Anteil der alkoholpräventiven Maßnahmen hat sich seit 2008 kontinuierlich erhöht: von 87 % auf 91 % (2010). Aber nicht nur der prozentuale Anteil, sondern auch die absolute Anzahl der Maßnahmen ist um 15 % von 713 Maßnahmen in 2008 auf 818 Maßnahmen in 2010 angestiegen.
- ▶ Gleichzeitig hat sich der prozentuale Anteil der suchtmittelspezifischen Maßnahmen, die sich mit dem Thema „Cannabis“ beschäftigten von 36 % (2008) auf 33 % (2010) verringert. Auch der Anteil der Maßnahmen im Bereich Tabakprävention ist in den letzten drei Jahren zurückgegangen von 35 % (2008) auf 23 % (2010).

³ Die aktuelle Präventionsforschung empfiehlt für das System Schule Lebenskompetenzprogramme und Projekte auf der Grundlage des Modells des sozialen Einflusses durchzuführen. Quelle: BZgA: Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs, Köln 2006.

- ▶ Konzeptionell sind verhaltenspräventive Maßnahmen in der Mehrzahl. Der Anteil der Maßnahmen in der Kategorie „Informationsvermittlung und Bildung kritischer Einstellungen“ ist mit durchschnittlich 73 % gemeinsam mit der Kategorie „Kompetenzförderung“ (durchschnittlich 52 %) an erster Stelle platziert. Betrachtet man den prozentualen Ansatz der Früherkennung und -intervention, zeigt sich, dass dieser Anteil kontinuierlich angestiegen ist von 18 % (2008) auf 24 % (2010). Dahinter verbergen sich in absoluten Zahlen 493 Maßnahmen in 2008 und 588 Maßnahmen in 2010.
- ▶ Mehr als ein Drittel der Maßnahmen sind „Strukturgestaltende Maßnahmen“, die das Ziel verfolgten, positiv auf die Verhältnisse und Lebensbedingungen der Menschen einzuwirken. Die Werte dieser Maßnahmen sind im Berichtszeitraum auf gleichem Niveau (34 %-35 %) verblieben.
- ▶ Auch bei der Kategorie „Veranstalter der Maßnahme“ sind die Werte konstant geblieben. Die Präventionsaktivitäten sind zu 55 % (2010, 2009, 2008: 57 %) von den Fachstellen allein organisiert und umgesetzt worden. Zu 45 % (2010, 2009, 2008: 43 %) kooperierten sie mit anderen Institutionen.
- ▶ Bei einem Großteil der dokumentierten Maßnahmen war eine Evaluation nicht vorgesehen. Der relative Anteil der nicht evaluierten Maßnahmen hat sich von 72 % in 2008 auf 69 % (2010) reduziert. Gleichzeitig hat ein Anstieg der aktuell evaluierten Maßnahmen von 28 % in 2008 auf 31 % in 2010 stattgefunden.
- ▶ Der prozentuale Anteil der dokumentierten Maßnahmen ist kontinuierlich angestiegen von 56 % in 2008 auf 60 % in 2010.

Ergebnisse der landesweiten Auswertung 2008 - 2010

4

In diesem Kapitel werden die landesweiten Auswertungsergebnisse der Daten der hessischen Suchtprävention aus dem bundesweiten Dokumentationssystem „Dot.sys“ dargestellt. Beginnend mit dem Jahr 2008 werden im Folgenden Veränderungen und Kontinuitäten bis 2010 beschrieben. Die verschiedenen Kategorien des Dokumentationssystems werden in absoluten und relativen Häufigkeiten dargestellt.

Die Basis der Auswertung stellen die Maßnahmen der Fachstellen für Suchtprävention in den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten dar, die im Rahmen der Kommunalisierung der Fördermittel pauschal durch das Land Hessen und mit den Komplementärmitteln der jeweiligen Gebietskörperschaften finanziert werden. In den Jahren 2008 und 2009 beteiligten sich jeweils 29 Fachstellen an der Dokumentation. In 2010 haben 28 Fachstellen mit 43 Mitarbeiter/-innen an der Datenerhebung teilgenommen.⁴

4.1 Zielgruppen der Maßnahmen

Der überwiegende Teil der dokumentierten Maßnahmen richtete sich im Betrachtungszeitraum an Multiplikatoren. Im Jahr 2008 lag der Anteil dieser Maßnahmen bei 65 %, in den letzten beiden Jahren ist er leicht zurückgegangen auf 61 %.

Die folgende Grafik zeigt die Aufteilung der Maßnahmen nach Zielgruppen:

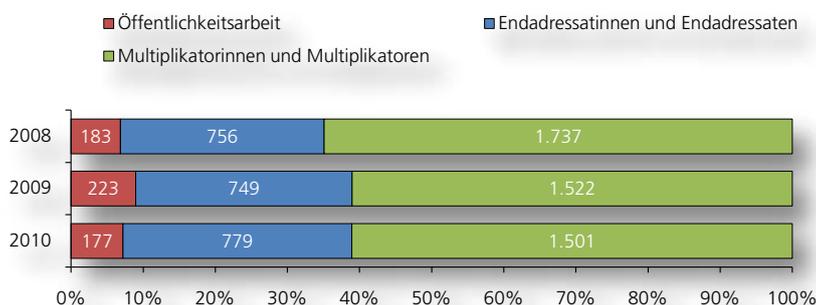


Abbildung 1: Zielgruppen

Die Majorität der suchtpreventiven Maßnahmen richtete sich an Multiplikatoren wie Lehrkräfte, pädagogisches Fachpersonal oder Jugendgruppenleiter/-innen.

⁴ Eine Fachstelle war in 2010 nicht besetzt.

Die absolute Zahl der Maßnahmen ging von 1.737 (2008: 65 %) auf 1.501 (2010: 61 %) leicht zurück. Mit diesen Maßnahmen wurden 21.000 (2010) bis 28.000 Teilnehmer/-innen (2008) direkt erreicht. D.h. durchschnittlich wurden bei 1.500 Maßnahmen 14 Multiplikatoren angesprochen.

Im Gegenzug ist es bei der Zielgruppe der Endadressat/-innen⁵ zu einem Anstieg des relativen Anteils der Maßnahmen von 28 % (2008) auf 32 % (2010) gekommen. Die absolute Teilnehmerzahl der Maßnahmen für Endadressat/-innen hatte sich von 33.000 in 2008 auf 40.000 im Jahr 2010 erhöht.

Die Anzahl der dokumentierten Maßnahmen aus dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist mit 7 % und 9 % auf relativ gleichem Niveau geblieben. In dieser Kategorie wurde die Anzahl der Teilnehmer/-innen nicht erhoben, da diese nicht genau zu ermitteln war.

Die Abbildung 2 fächert die Kategorie „Multiplikatoren“ nach einzelnen Zielgruppen auf:

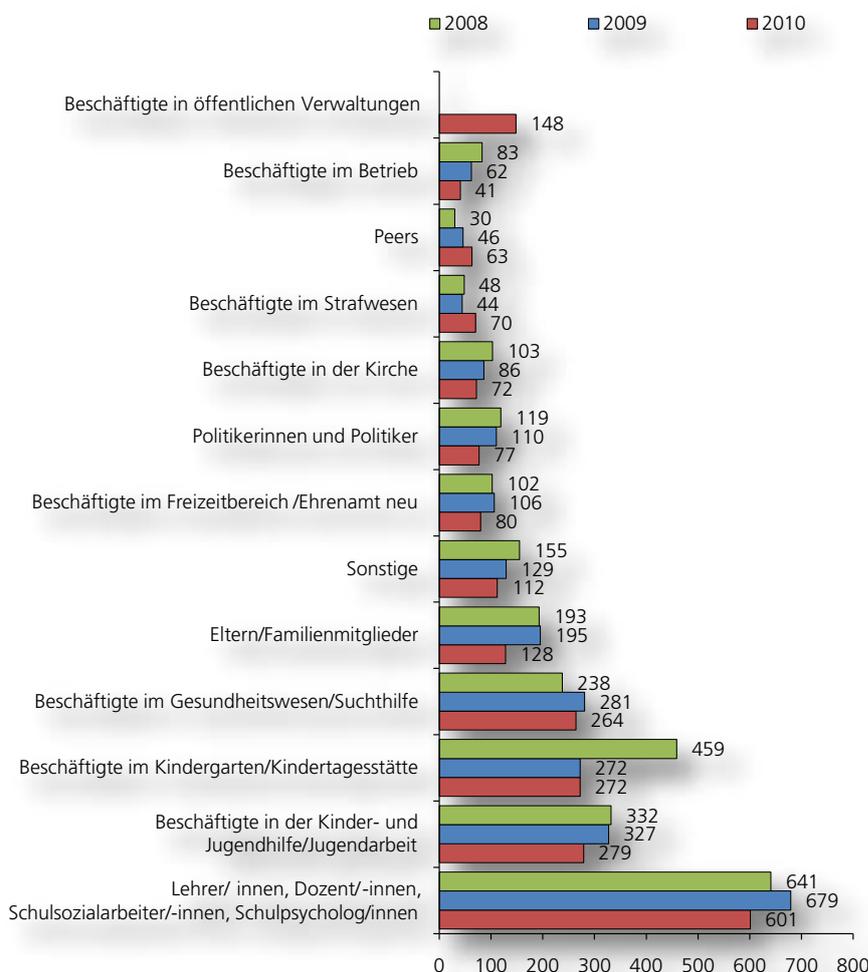


Abbildung 2: Zielgruppe der Multiplikatoren aufgeschlüsselt. Mehrfachnennungen

5 z.B. Schüler/-innen und Jugendliche

Die Werte zeigen im Vergleich zu den Vorjahren nur geringfügige Veränderungen. Eine Zunahme in absoluten Zahlen zeigte sich bei den Peermaßnahmen von 30 Maßnahmen (2008) auf 63 (2010), Rückgänge bei den Beschäftigten im Betrieb von 83 Maßnahmen (2008) auf 41 (2010).

Die Lehrkräfte sind seit 2008 die mit Abstand am häufigsten angesprochene Zielgruppe unter den Multiplikatoren. Ihr relativer Anteil hat sich von 37 % in 2008 auf 40 % in 2010 erhöht. In absoluten Zahlen hat sich der Wert von 641 Maßnahmen (2008) auf 601 Maßnahmen (2010) verringert.

Die zweithäufigste Zielgruppe der Multiplikatoren sind, mit einem konstanten Anteil von 19 % in 2008 und 2010, Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe/ Jugendarbeit. In 2009 lag dieser Wert etwas höher bei 22 %.

Bei der Zielgruppe der Beschäftigten im Gesundheitswesen und der Suchthilfe ist der relative Anteil der Maßnahmen von 14 % (2008) auf 18 % (2010) angestiegen. Hier ist ebenfalls ein Anstieg der absoluten Zahlen zu erkennen von 238 (2008) auf 264 (2010).

Gleichzeitig ist der Anteil der Maßnahmen für Beschäftigte im Kindergarten und Kindertagesstätten von 26 % (2008) auf 18 % (2009) gefallen. In den Jahren 2009 und 2010 blieb der prozentuale Anteil mit 18 % stabil.

In 2010 wurde dem Dokumentationssystem auf der Zielgruppenebene die neue Kategorie „Beschäftigte in öffentlichen Verwaltungen“ hinzugefügt. Die absolute Anzahl lag bei 148 Maßnahmen und platziert sich im oberen Drittel der Zielgruppen hinter den Beschäftigten in Kindertagesstätten.

Die folgende Abbildung 3 differenziert die Zielgruppe der Endadressat/-innen. Ein Drittel der Maßnahmen (32 %) richtete sich in 2010 an die Zielgruppe der Endadressat/-innen. Im Berichtszeitraum zeigt sich ein Anstieg des relativen Anteils der Maßnahmen von 28 % (2008) auf 32 % (2010). Kinder und Jugendliche sind die am häufigsten angesprochene Zielgruppe in dieser Kategorie. Der Anteil dieser Gruppe ist stetig von 59 % (2008) auf 65 % (2010) angestiegen.

Stabil zeigen sich die Anteile der Maßnahmen, die sich an Eltern und Familienmitglieder richteten (20-22 %) sowie für die Gruppe der Auszubildenden (5-6 %). Eine Zunahme in absoluten Zahlen zeigte sich in der Kategorie „Beschäftigte im Betrieb“ von 1 Maßnahme (2008) auf 35 Maßnahmen in 2010. Die absolute Zahl der Maßnahmen für „(Probier-)Konsument/-innen“ hat sich von 42 im Jahr 2008 auf 98 Maßnahmen in 2009 erhöht (um 133 %). Ein Jahr später hat sich dieser Wert wieder etwas angeglichen und ging zurück auf 63 Maßnahmen. In absoluten Zahlen zeigt sich eine deutliche Zunahme der Maßnahmen für „(Probier-) Konsument/-innen“ um 50 %.

Ebenso ist die Anzahl der Maßnahmen für „Konsumerfahrene Jugendliche/ Erwachsene“ kontinuierlich über die Jahre gestiegen von 60 Maßnahmen (2008) auf 98 Maßnahmen in 2010: in absoluten Zahlen ein Anstieg um 63 %.

Eine ähnliche Entwicklung ist bei der Zielgruppe der Migrant/-innen festzustellen, wenn auch auf einem deutlich anderen Niveau: Auch hier ist die absolute

Anzahl der Maßnahmen um 127 % von 18 Maßnahmen (2008) auf 41 Maßnahmen (2010) angestiegen.

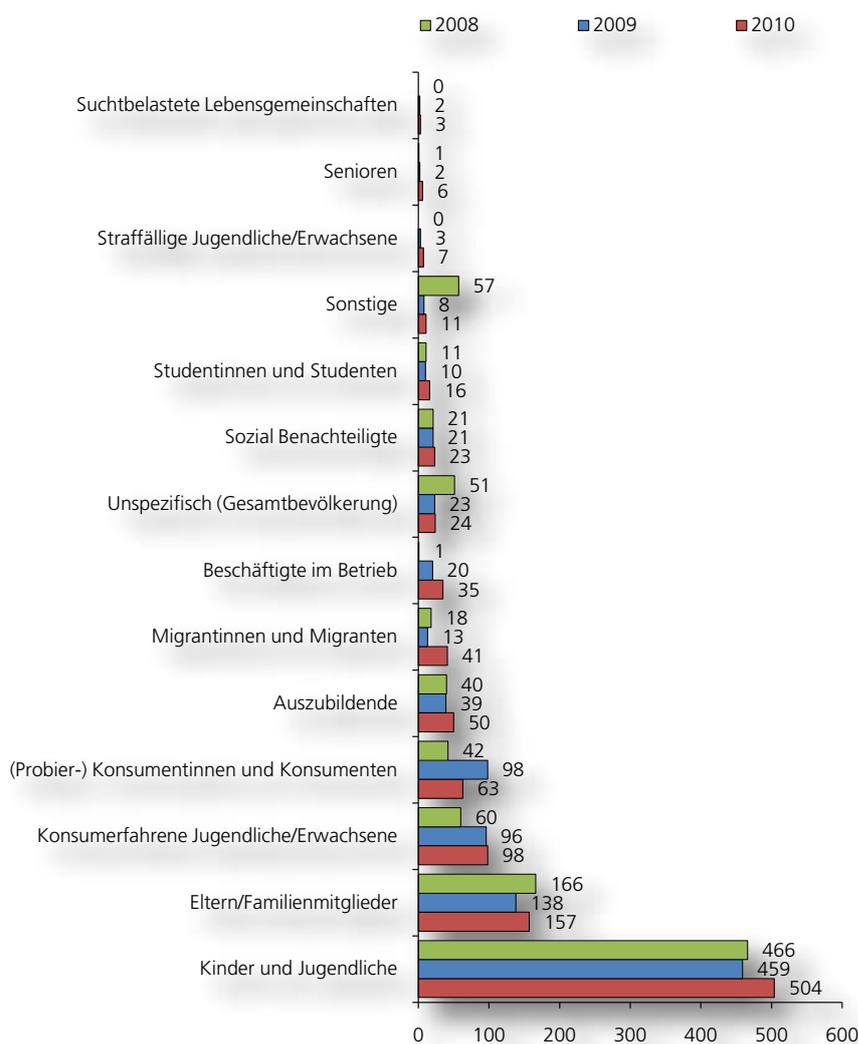


Abbildung 3: Zielgruppe der Endadressaten aufgeschlüsselt. Mehrfachnennungen

4.2 Arbeitsfelder der Maßnahmen

Die suchtpreventiven Maßnahmen der Fachkräfte lassen sich nach Aktivitäten im schulischen und im außerschulischen Bereich⁶ unterteilen. Es zeigt sich, dass fast die Hälfte der Maßnahmen (2010: 46 %; 2009: 47 %; 2008: 45 %) im Arbeitsfeld Schule durchgeführt wurde.

⁶ Suchtvorbeugende Aktivitäten im außerschulischen Bereich sind Maßnahmen, die in folgenden definierten Kategorien (Arbeitsfeldern) durchgeführt werden: *Betrieb (Ausbildung/Arbeitsplatz), Erwachsenen- und Familienbildung, Fahrschule, Familie, Freizeit, Gesundheitswesen/Suchthilfe, Hochschule/Fachhochschule, Jugendarbeit, Kindergarten/tagesstätte, Kirche, Politik/Kommune, Sport, Strafwesen und Öffentlichkeit/Gesamtbevölkerung.*

Im außerschulischen Setting (2010: 62 %; 2009: 61 %; 2008: 60 %)⁷ wurden vielfältige Angebote in den unterschiedlichen Bereichen gemacht.

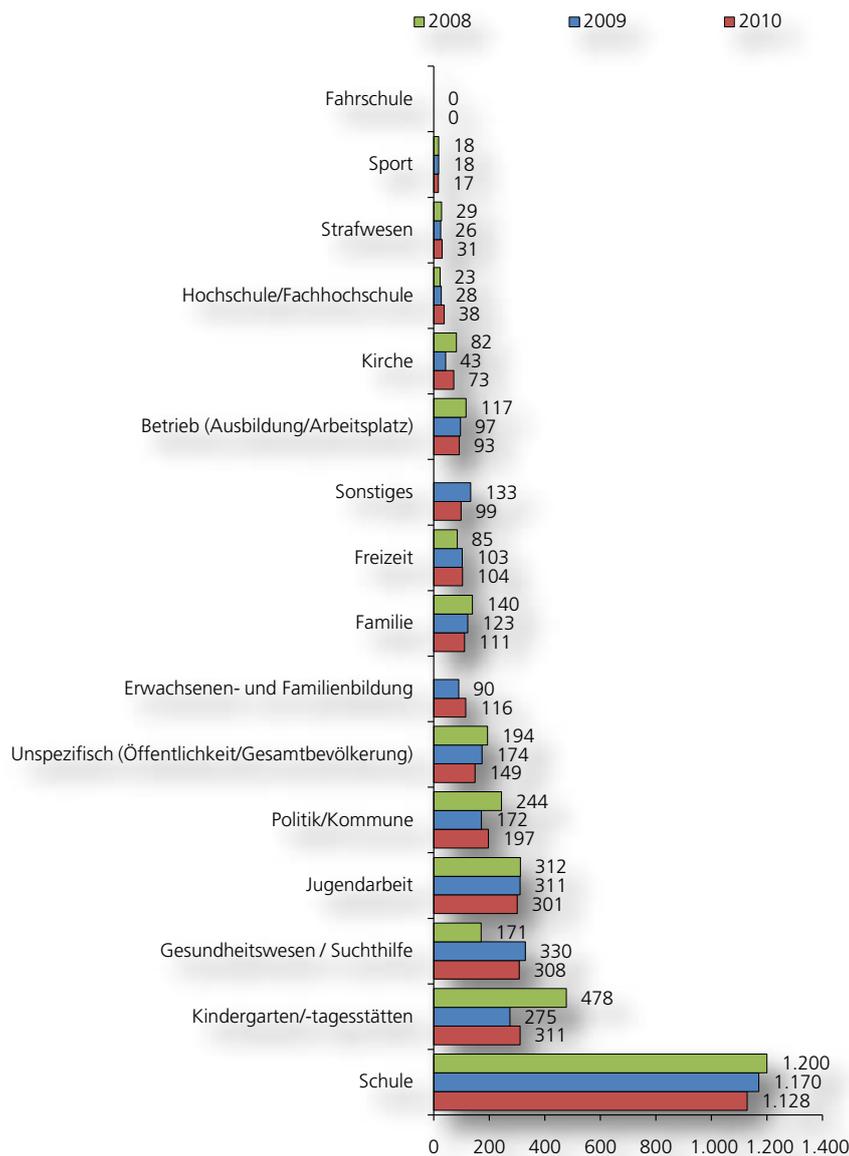


Abbildung 4: Arbeitsfelder/Settings. Mehrfachnennungen

4.2.1 Suchtvorbeugung im Schulbereich

Insgesamt sind rund die Hälfte der Maßnahmen im schulischen Bereich durchgeführt worden. Die prozentualen Anteile sind – mit leichten Schwankungen nach oben und nach unten – seit 2008 relativ stabil: 2008: 45 %; 2009: 47 % und 2010: 46 %. Mit diesen Maßnahmen wurden jährlich zwischen ca. 32.500 (2008, 2010) und ca. 39.000 (2009) Lehrkräfte und Schüler/-innen erreicht.

Von den 1.128 Maßnahmen (2010), die im schulischen Bereich durchgeführt wurden, richteten sich 57 % der Maßnahmen an Multiplikatoren, 41 %

⁷ Durch Mehrfachnennungen liegt der Prozentwert der Summe von schulischen und außerschulischen Maßnahmen über 100 %.

der Maßnahmen an Endadressat/-innen und 2 % der Maßnahmen an die „Öffentlichkeit“.

Bei der Betrachtung der Angebote in den jeweiligen Schulformen zeigen sich konstante Werte in der Gewichtung: der überwiegende Teil der schulischen Maßnahmen wird im Berichtszeitraum in Gesamtschulen (2010: 38 %) sowie in Gymnasien (2010: 27 %) und Grundschulen (2010: 27 %) durchgeführt. Während sich im Bereich der Grundschulen der hohe Anteil dieser Schulform innerhalb des gesamten Schulsystems (63 %) auch in der großen Maßnahmendichte widerspiegelt, ist dies bei den Gesamtschulen nicht der Fall. Hier wurden die meisten suchtpreventiven Maßnahmen durchgeführt, obwohl dieser Schultyp in Hessen nur einen Anteil von 11 % hat.

Bei einem differenzierten Blick auf die Schulformen ergeben sich weitere Erkenntnisse:

- ▶ Der Anteil der Angebote in Gymnasien ist von 23 % (2008) auf 28 % (2010) angestiegen.
- ▶ Gleichzeitig ist ein leichter Rückgang in Grundschulen (von 29 % auf 27 %) und Gesamtschulen (von 40 % auf 38 %) zu beobachten.
- ▶ Der prozentuale Anteil der Maßnahmen in beruflichen Schulen ist deutlich gewachsen von 15 % (2008) auf 18 % (2010).
- ▶ Eine ähnliche Entwicklung ist auch in Hauptschulen festzustellen von 17 % (2008) auf 19 % (2010).

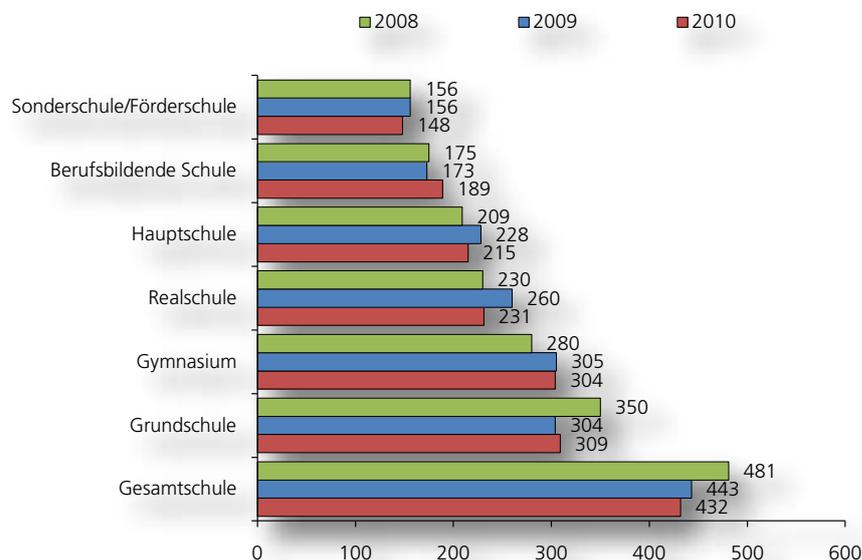


Abbildung 5: Maßnahmen im Schulbereich aufgeschlüsselt nach Schulformen.
Mehrfachnennungen

4.2.2 Suchtvorbeugung im außerschulischen Bereich

Im außerschulischen Bereich wurden 1.516 Maßnahmen in 2010 durchgeführt. Der prozentuale Anteil der außerschulischen Aktivitäten ist seit 2008 von 60 % auf 62 % in 2010 angestiegen. Der Schwerpunkt lag mit 66 % (996 Maßnahmen)

in der Multiplikatorenarbeit, gefolgt mit 24 % der Aktivitäten mit Endadressat/-innen und 11 % in der Öffentlichkeitsarbeit. Durch diese Maßnahmen wurden 32.000 (2010) Teilnehmer/-innen angesprochen. (2008: 35.000; 2009: 42.000)

Weitere Trends in außerschulischen Arbeitsfeldern:

- ▶ In Kindertagesstätten hat sich der Anteil der Maßnahmen von 18 % in 2008 auf 12 % in 2009 reduziert und liegt in 2010 weiterhin stabil bei 12 %. Insgesamt wurden 5.000 Teilnehmer/-innen pro Jahr erreicht.
- ▶ Der Anteil der Maßnahmen im Gesundheitswesen/Suchthilfe ist im Zeitverlauf deutlich angewachsen: von 6 % in 2008 auf 13 % in 2010. Dies ist damit zu erklären, dass in 2008 diese Kategorie ausschließlich Maßnahmen aus dem Bereich des Gesundheitswesens beinhaltete.
- ▶ Die prozentualen Anteile der Kategorien „Jugendarbeit“ (12 %), „Politik/Kommune“ (8 %), „Familie“ (5 %) und „Betrieb“ (4 %) zeigen sich seit 2008 jeweils auf dem gleichen Niveau.

4.3 Inhalte der Maßnahmen

Der Hauptanteil der Maßnahmen 1.337 (2010: 54 %) umfasste suchtpreventive Aktivitäten, die ohne Bezug zu einer spezifischen Substanz durchgeführt wurden. Der relative Anteil dieser Maßnahmen ist seit 2008 kontinuierlich zurückgegangen von 64 % in 2008 auf 54 % in 2010. Dabei zeigt sich andererseits, dass die Anzahl der substanzspezifischen Maßnahmen kontinuierlich angestiegen ist von 31 % (2008: 816 Maßnahmen) auf 37 % (2010: 899 Maßnahmen).

Auch die Maßnahmen in der Kategorie „stoffungebundene Süchte“ wie „Internet und Medien“, „Glücksspielsucht“ oder „Essstörungen“, sind von 138 Maßnahmen (2008: 5 %) auf 221 Maßnahmen (2010: 9 %) angestiegen.

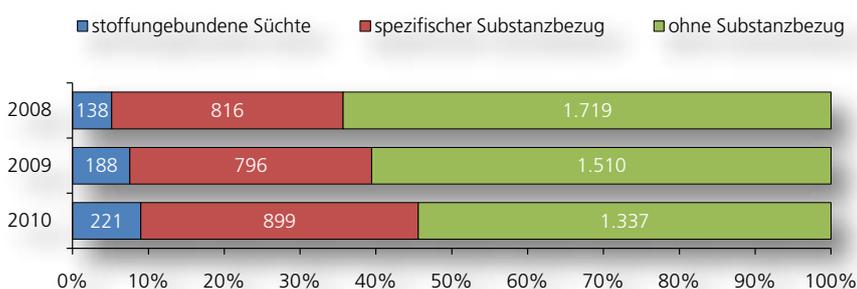


Abbildung 6: Inhalte der Maßnahmen

Bei den suchtmittelspezifischen Maßnahmen wurde das Thema „Alkohol“ über den Auswertungszeitraum vorrangig aufgegriffen. Der Anteil der alkoholpräventiven Maßnahmen hat sich seit 2008 kontinuierlich erhöht: von 87 % auf 91 % (2010). Aber nicht nur der prozentuale Anteil, sondern auch die absolute Anzahl der Maßnahmen ist angestiegen um 15 % von 713 Maßnahmen in 2008 auf 818 Maßnahmen in 2010.

Demgegenüber hat sich der prozentuale Anteil der suchtmittelspezifischen Maßnahmen, die sich mit dem Thema „Cannabis“ beschäftigten, von 36 % (2008) auf 33 % (2010) verringert. Auch der Anteil der Maßnahmen im Bereich Tabakprävention geht seit Jahren zurück von 35 % (2008) auf 23 % (2010).

Die Maßnahmen zu Ecstasy (2010: 8%) und anderen illegalen Drogen folgen mit deutlichem Abstand. Insgesamt sind im Vergleich zu den Vorjahren bei diesen Werten nur geringfügige Veränderungen festzustellen: Eine Zunahme in absoluten Zahlen von 65 Maßnahmen (2008) auf 90 Maßnahmen (2010) zeigte sich bei den suchtpreventiven Aktivitäten, die Medikamente in den Vordergrund stellten. Die Entwicklung der „Ecstasy“ bezogenen Maßnahmen weist auf eine abnehmende Richtung von 122 (2008) auf 75 Maßnahmen (2010) hin.

Die folgende Grafik zeigt die Maßnahmen zu spezifischem Substanzkonsum in aufgeschlüsselter Form:

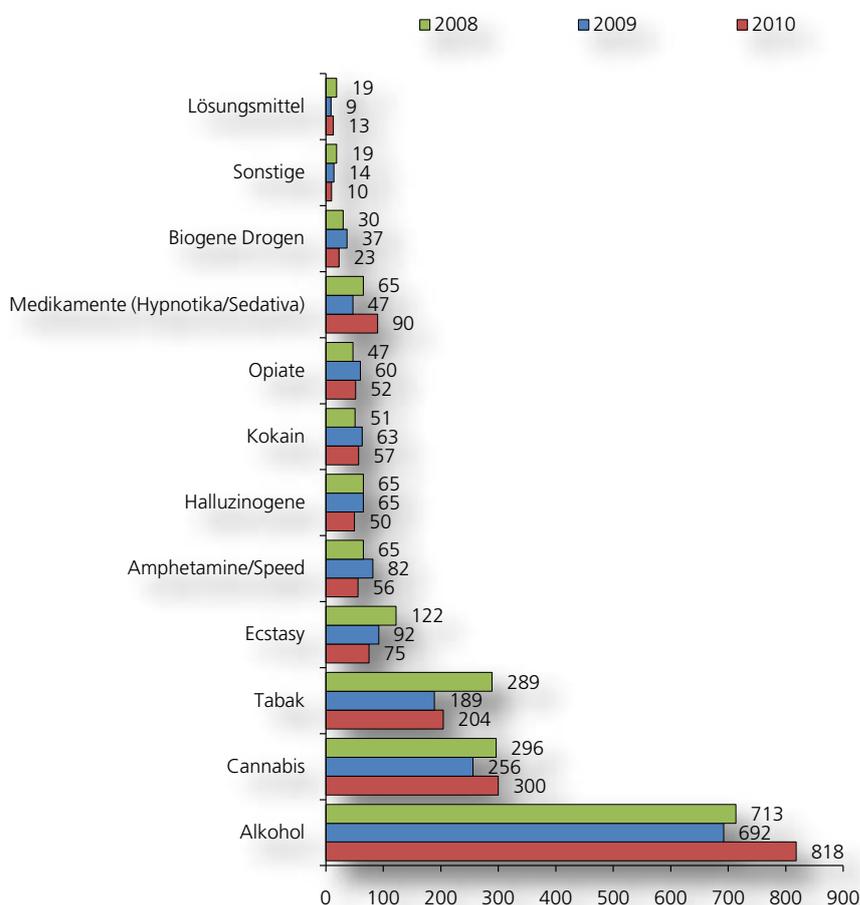


Abbildung 7: Spezifischer Substanzkonsum. Mehrfachnennungen

4.3.1 Maßnahmen zu stoffungebundenen Süchten

Abbildung 8 beleuchtet die Präventionsaktivitäten in der Kategorie „stoffungebundene Süchte“. 86 % dieser Maßnahmen (2010) beschäftigen sich vorwiegend mit dem Thema „Internet und andere Medien“. Die absolute Zahl von

74 Maßnahmen (2008) erhöhte sich um 126 % auf 189 Maßnahmen in 2010. Genauso stieg der prozentuale Anteil dieser Maßnahmen von 54 % (2008) auf 86 % (2010).

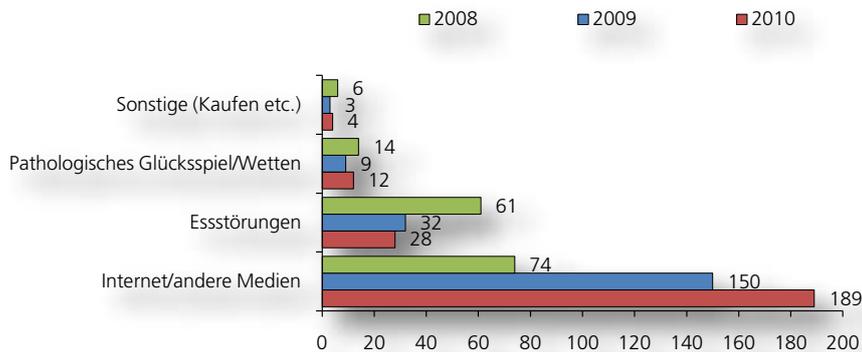


Abbildung 8: Stoffungebundener Substanzkonsum. Mehrfachnennungen

Weitere 13 % (2010) der Präventionsmaßnahmen zu stoffungebundenen Süchten befassten sich mit Essstörungen und 5 % mit pathologischem Glücksspiel. In der Kategorie „Essstörungen“ hat sich der prozentuale Anteil von 44 % (61 Maßnahmen) in 2008 auf 13 % (28 Maßnahmen) in 2010 reduziert. Die Entwicklung in der Kategorie „pathologisches Glücksspiel“ ist ebenso rückläufig von 10 % (2008) auf 5 % in 2010.⁸

4.4 Konzeptionelle Grundlagen der Maßnahmen

Die durchgeführten Maßnahmen der hessischen Fachkräfte basierten auf folgenden konzeptionellen Grundlagen:

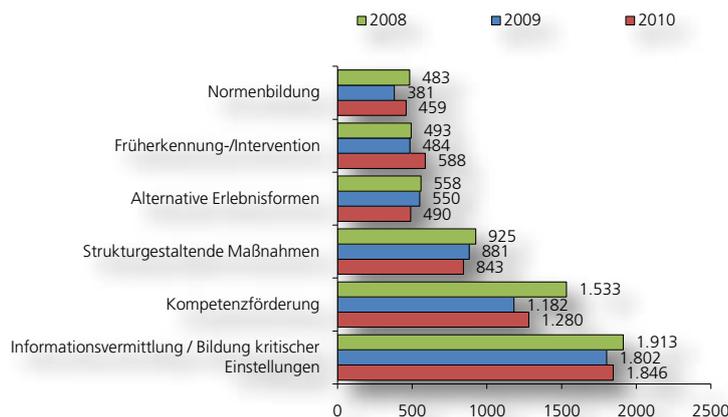


Abbildung 9: Konzeptionelle Ebene. Mehrfachnennungen

⁸ Seit 2008 bieten 15 hessische Fachberater/-innen für Glücksspielsucht spezifische Angebote für Menschen mit pathologischem Glücksspielverhalten und deren Angehörige an. Die Dokumentation der Aktivitäten erfolgt mit „Horizont“ und ist Teil dieser Landesauswertung. Die entsprechenden Auswertungsergebnisse werden von der HLS in einem Bericht veröffentlicht.

Abbildung 9 stellt die multidimensionale Ausrichtung der suchtpreventiven Maßnahmen dar. Sie verdeutlicht, dass bei vielen Maßnahmen verschiedene konzeptionelle Ansätze miteinander verknüpft werden. Diese Verbindung von verhaltens- und verhältnisbezogenen Maßnahmen gilt bei Präventionsexpert/-innen als besonders Erfolg versprechend.⁹

Die Grafik zeigt deutlich, dass der Fokus der Fachstellen für Suchtprävention auf der Verhaltensprävention liegt. Die am häufigsten genannten Kategorien waren „Informationsvermittlung bzw. Bildung kritischer Einstellungen“ und „Kompetenzförderung“. Dem Bereich der Verhältnisprävention wurden suchtpreventive Aktivitäten zugeordnet, die in der Kategorie „Strukturgestaltende Maßnahmen“ dokumentiert wurden.

Bei einem differenzierten Blick auf die unterschiedlichen konzeptionellen Ebenen ergeben sich weitere Erkenntnisse:

- ▶ Zum einen zeigt sich die zunehmende Bedeutung der Früherkennung und -intervention. Ihr relativer Anteil ist zwischen 2008 und 2010 von 18 % (493 Maßnahmen) auf 24 % (588 Maßnahmen) angewachsen.
- ▶ Die Maßnahmen in der Kategorie „Kompetenzförderung“ bewegen sich dagegen in eine abnehmende Richtung von 1.533 (2008) auf 1.280 Maßnahmen in 2010 (von 57 % auf 52 %).
- ▶ Bei den Werten im Bereich der Verhältnisprävention „Strukturgestaltende Maßnahmen“ ist zu beobachten, dass die dokumentierten Maßnahmen von 925 (2008) auf 843 (2010) zurückgegangen sind, allerdings ist der prozentuale Anteil mit 34 % (2008) und 35 % (2010) stabil.

4.5 Stand der Evaluation und Dokumentation

Die Landesauswertung 2010 zeigt, dass ein Drittel der Maßnahmen (754 Maßnahmen, 31 %) eine Evaluation vorweisen konnte bzw. diese Maßnahmen aktuell evaluiert wurden. Bei einem Großteil der dokumentierten Maßnahmen war eine Evaluation nicht vorgesehen. Der relative Anteil der nicht evaluierten Maßnahmen reduzierte sich im Berichtszeitraum von 72 % (2008) auf 69 % (2010). Gleichzeitig hat ein Anstieg der aktuell evaluierten Maßnahmen von 28 % (2008) auf 31 % (2010) stattgefunden.

Mit Blick auf die Qualitätsmerkmale der Angebote wird deutlich, dass die folgenden suchtpreventiven Aktivitäten, bezogen auf das Jahr 2010, häufiger evaluiert wurden, als der Durchschnitt aller suchtpreventiven Maßnahmen (31 %):

- ▶ 59 % der Fortbildungsangebote der hessischen Fachstellen für Suchtprävention sind evaluiert.
- ▶ Im Setting Schule wurde zu 35 %, im Arbeitsfeld Grundschule zu 52 % und im Bereich Kindergarten und Kindertagesstätten zu 53 % mit evaluierten Programmen gearbeitet.

9 Bettina Schmidt, Suchtprävention in der Bundesrepublik Deutschland, BZgA, Köln 2004

- ▶ Der Ansatz der Kompetenzförderung arbeitete zu 40 % mit evaluierten Maßnahmen und die Aktivitäten mit dem konzeptionellen Ansatz der Normenbildung sind zu 45 % evaluiert.
- ▶ Auch der Bereich Früherkennung und -intervention zeigt, dass diese Maßnahmen häufiger evaluiert (39 %) wurden.
- ▶ Darüber hinaus verdeutlicht die Auswertung, dass „mehrtägige“ Projekte zu 42 %, Maßnahmen „bis zu einem Tag“ zu 36 % und „halbtägige“ Aktivitäten lediglich zu 23 % evaluiert sind.

Die folgende Grafik zeigt den Stand zum Einsatz von evaluierten Maßnahmen in Hessen.

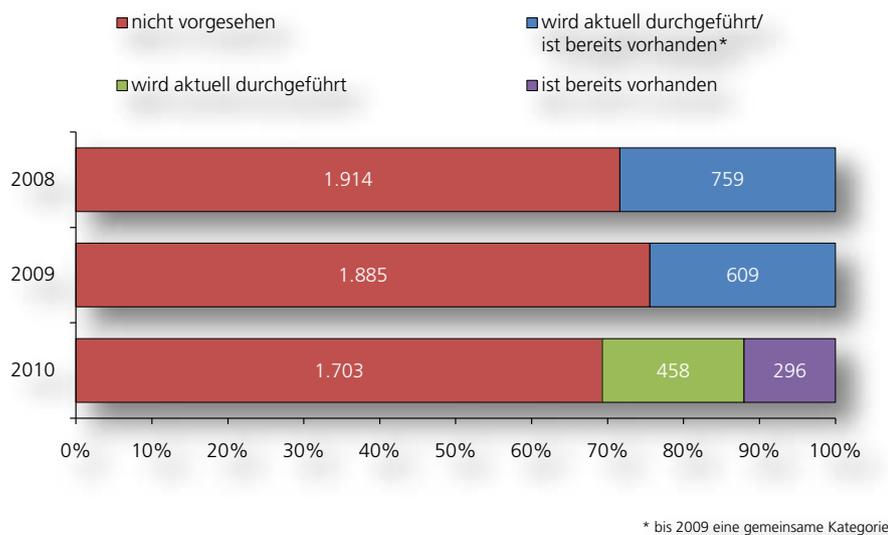


Abbildung 10: Evaluation¹⁰

Bei der Analyse der Entwicklungen in den folgenden Kategorien zeigen sich im Betrachtungszeitraum leichte Veränderungen:

- ▶ Der Anteil der evaluierten Fortbildungsangebote liegt in den Jahren 2010 und 2009 stabil bei 59 % und 58 %. In 2008 lag dieser Wert höher bei 70 %.
- ▶ Bei Maßnahmen in der Kategorie „Schule“ ist ein kontinuierlicher Anstieg der evaluierten Programme zu erkennen von 31 % (2008) auf 35 % (2010).
- ▶ Auch bei den evaluierten Maßnahmen in Kindertagesstätten ist ein Anstieg der prozentualen Anteile von 48 % (2008) auf 53 % (2010) festzustellen.

Eine ähnliche Entwicklung ist bei dem prozentualen Anteil der dokumentierten Maßnahmen festzustellen: auch hier ist ein kontinuierlicher Anstieg von 56 %

¹⁰ Ab 2010 stehen zwei getrennte Antwortkategorien „wird aktuell durchgeführt“ und „ist bereits vorhanden“ zur Verfügung. Bis 2009 waren diese Items in einer Kategorie zu dokumentieren. Um die Werte vergleichen zu können, müssen beide Werte aus 2010 summiert werden. (458+296= 754)

in 2008 auf 60 % in 2010 zu erkennen. Im Gegensatz dazu hat sich der Anteil der nicht dokumentierten Maßnahmen entsprechend von 44 % (2008) auf 40 % (2010) reduziert.

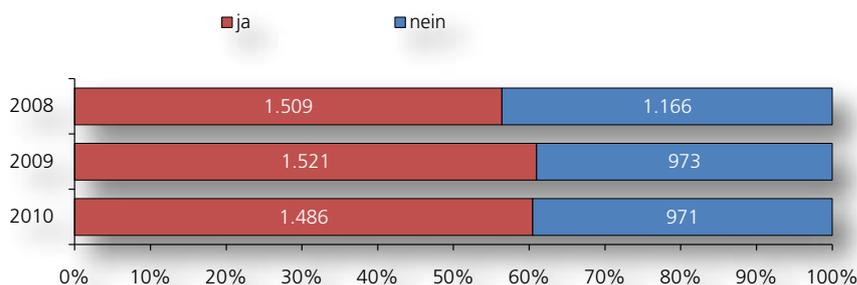


Abbildung 11: Dokumentation

4.6 Umsetzung der Maßnahmen

Dieses Kapitel beschreibt die Arbeitsformen, die von den Fachkräften bei der Durchführung der Maßnahmen eingesetzt wurden.

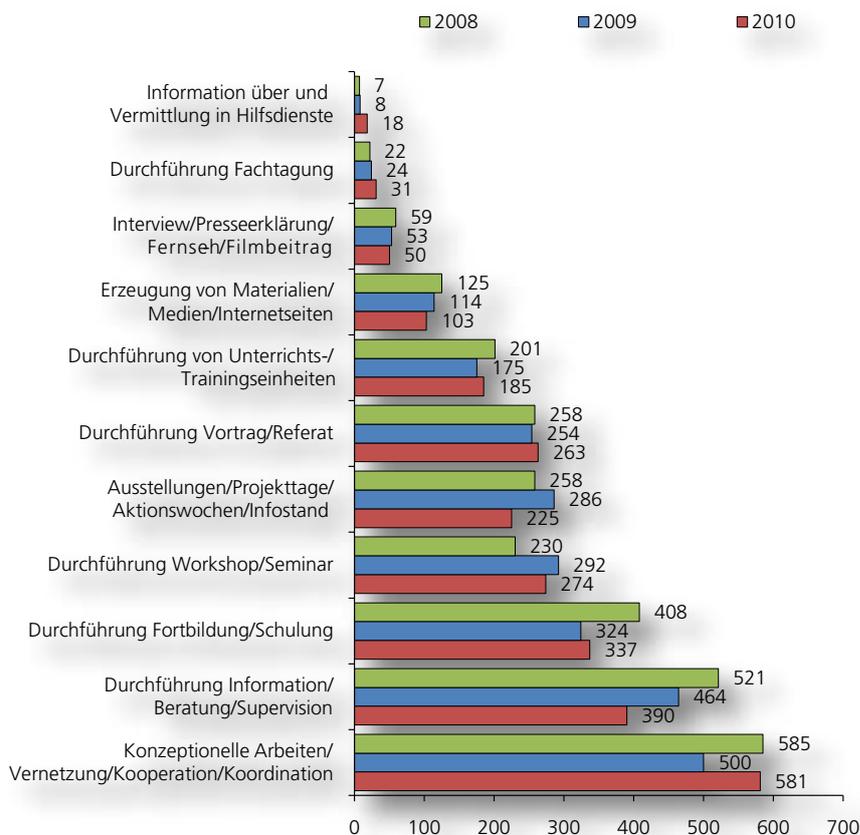


Abbildung 12: Umsetzungsebene

Wie der Abbildung 12 zu entnehmen ist, sind die prozentualen Anteile im Beobachtungszeitraum in den einzelnen Kategorien relativ stabil geblieben.

Die am häufigsten angewandte Arbeitsform bei der Umsetzung einer Maßnahme war die Kategorie „Konzeptionelle Arbeiten/Vernetzung/Kooperation/Koordination“ (2010: 581 Maßnahmen; 2009: 500 Maßnahmen; 2008: 585 Maßnahmen).

An zweiter Stelle stand die Kategorie „Durchführung Information/Beratung/Supervision“ gefolgt von der Kategorie „Durchführung Fortbildung/Schulung“. In beiden Kategorien ist ein leichter Rückgang festzustellen. Der prozentuale Anteil in der Kategorie „Durchführung Information/Beratung/Supervision“ ist von 19 % (2008: 521 Maßnahmen) auf 16 % (2010: 390 Maßnahmen) gefallen, ebenso ist ein Rückgang der absoluten Zahl in der Kategorie „Durchführung Fortbildung/Schulung“ von 408 Maßnahmen (2008) auf 337 Maßnahmen (2010) zu erkennen. Ein Rückgang des prozentualen Anteils in dieser Kategorie ist allerdings kaum wahrnehmbar von 15 % (2008) auf 14 % (2010).

Hingegen ist in der Kategorie „Durchführung Workshop /Seminar“ ein leichter Anstieg zu beobachten von 230 Maßnahmen (9 %) in 2008 auf 274 Maßnahmen (11 %) in 2010.

Bei der Umsetzung der suchtpreventiven Maßnahmen können drei Bereiche unterschieden werden: „Individuelle Beratung“, „Gruppenbezogene Qualifizierung“ sowie „Querschnittsaufgaben“.

Zu dem Bereich der Individuellen Beratung gehören die Kategorien „Information/Beratung/Supervision“ und „Information über und Vermittlung in Hilfsdienste“. Der relative Anteil dieser Maßnahmen ist von 20 % in 2008 auf 17 % (2010) zurückgegangen. Mit diesen Maßnahmen wurden jährlich bis zu 1.900 Multiplikatoren sowie bis zu 1.600 Endadressat/-innen angesprochen.

Demgegenüber ist der prozentuale Anteil der gruppenbezogenen Qualifizierung¹¹ von 51 % (2008) auf 53 % (2010) angestiegen. Insgesamt konnten in diesem Bereich im Maximum pro Jahr 19.000 Multiplikatoren und 46.000 Endadressat/-innen erreicht werden. Mit Blick auf die Qualitätsmerkmale der Angebote im Bereich gruppenbezogene Qualifizierung wird deutlich, dass diese Maßnahmen zu 39 % (2010) evaluiert sind. Im Jahr 2009 lag der Anteil bei 33 % und in 2008 bei 40 %.

Der Umfang der Evaluation unterscheidet sich nach der Arbeitsform bei der Durchführung der Maßnahmen: 59 % der Fortbildungsangebote, 32 % der Workshops und Seminare sowie 54 % der Unterrichtseinheiten waren bereits evaluiert (2010).

11 Unter den Bereich „Gruppenbezogene Qualifizierung und Information“ fallen folgende Auswertungskategorien: *Ausstellung/Projekttag, Fachtagung, Fortbildung/Schulung, Unterrichtseinheiten, Vortrag/Referat und Workshop/Seminar.*

Der Bereich „Querschnittsaufgaben“ beinhaltet die Dokumentationskategorien „Konzeptionelles Arbeiten/Vernetzung/Koordination/Kooperation“, „Interview/Pressearbeit“, „Erzeugung von Materialien/Medien“. Diese Werte sind im Beobachtungszeitraum – mit leichten Schwankungen nach oben und unten – auf gleichem Niveau geblieben: 2008 bei 29 %, 2009 bei 27 % und 2010 bei 30 %.

4.7 Dauer der Maßnahmen

Der Großteil der suchtpreventiven Maßnahmen dauerte bis zu einem halben Tag wie die untenstehende Abbildung 13 zeigt. Der prozentuale Anteil dieser Maßnahmen hat von 61 % (2008) auf 55 % (2010) kontinuierlich abgenommen. In absoluten Zahlen (1.629 auf 1.344) ist dies ein Rückgang um 18 %. Im gegenläufigen Trend sind die Anteile der mehrtägigen Aktivitäten von 23 % auf 32 % kontinuierlich angestiegen. Ein Vergleich der Auswertungsergebnisse aus den Jahren 2008 und 2010 zeigt eine absolute Steigerung um 26 % von 628 (2008) auf 789 mehrtägige Maßnahmen in 2010.

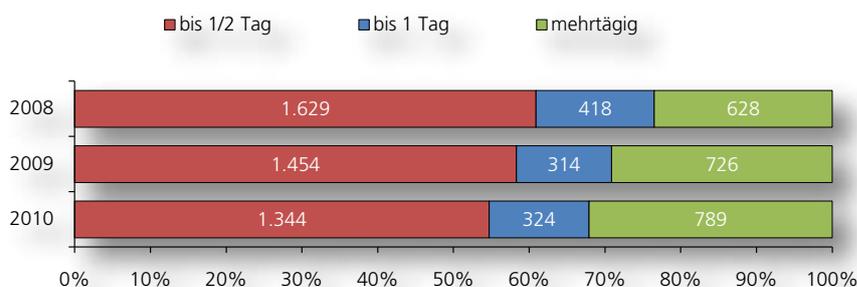


Abbildung 13: Dauer der Maßnahmen

Erstmalig wurden in 2009 alle mehrtägigen Maßnahmen nach der Anzahl der stattgefundenen Termine differenziert. Die folgende Abbildung 14 zeigt die Verteilung nach der Anzahl der Termine bei mehrtägigen Veranstaltungen:

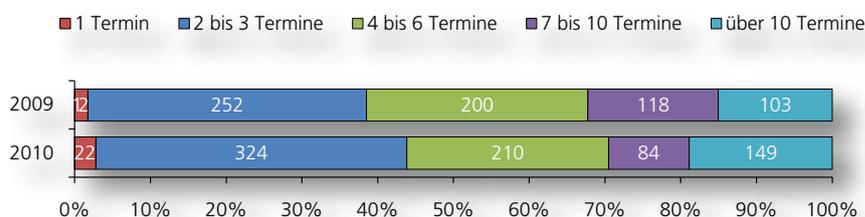


Abbildung 14: mehrtägige Maßnahmen differenziert nach Dauer

Demnach finden 41 % der mehrtägigen Maßnahmen in 2010 an zwei bis drei Terminen statt (2009: 37 %), weitere 26 % verteilen sich auf vier bis sechs

Termine (2009: 29 %). 30 % der mehrtägigen Maßnahmen teilen sich über sieben und mehr Termine auf (2009: 32 %). Lediglich ein kleiner Teil der Maßnahmen, 3 % der Aktivitäten (2009: 2 %), wird an einem zusammenhängenden, mehrtägigen Termin angeboten.

4.8 Federführung der Maßnahmen

Die Federführung bei der Durchführung der Maßnahmen:

- ▶ lag in 2009 und 2010 bei 55 % der Maßnahmen und 57 % in 2008 bei den Fachstellen für Suchtprävention selbst
- ▶ lag bei 45 % (2009, 2010) und 43 % der Maßnahmen (2008) bei der Fachstelle gemeinsam mit einem anderen Partner. Davon trat in 4-6 % der Maßnahmen die HLS als Kooperationspartner auf.

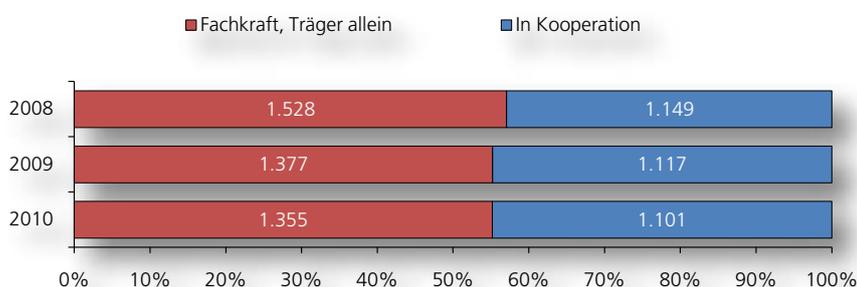


Abbildung 15: Veranstalter der Maßnahmen

4.9 Wirkungsbereich der Maßnahmen

Abbildung 16 zeigt die Verteilung der Maßnahmen nach Einflussbereich der Fachkräfte: die meisten Maßnahmen wurden demnach im Landkreis und in Gemeinden bis 20.000 Einwohner/-innen durchgeführt. Der relative Anteil der Maßnahmen auf Landkreisebene ist von 39 % (2008) auf 34 % (2010) zurückgegangen, gleichzeitig ist in der Kategorie „Stadtteil“ ein prozentualer Anstieg von 8 % (2008) auf 12 % (2010) festzustellen.

Ebenso ist ein absoluter Anstieg um 19 % (von 508 auf 602) in Gemeinden bis 20.000 Einwohner/-innen zu erkennen.

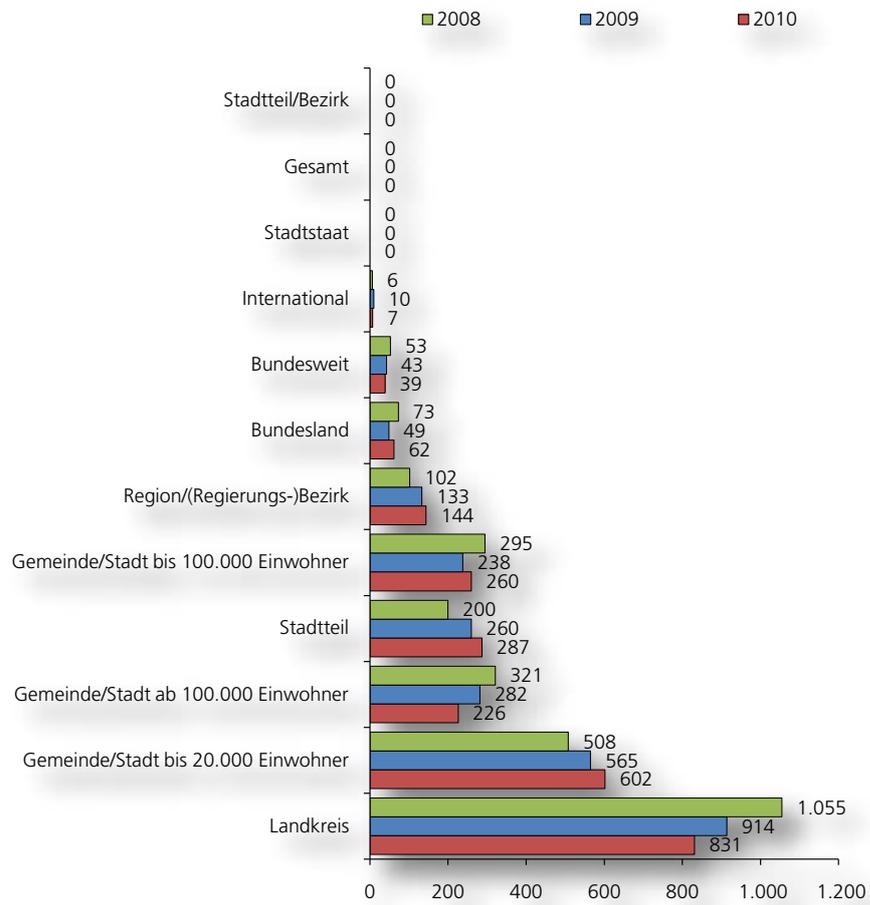


Abbildung 16: Wirkungsbereich der Maßnahmen

Trends der Auswertungsergebnisse 2008 - 2010

5

Die Auswertungsergebnisse zeigen sich im Berichtszeitraum insgesamt stabil und inhaltlich nachvollziehbar. Während auf konzeptioneller und methodischer Ebene der dokumentierten Maßnahmen wenig Veränderung festzustellen ist, lassen sich bezüglich der Inhalte und spezifischen Zielgruppen der Maßnahmen Trends und neue Entwicklungen erkennen. Beide Ergebnisse decken sich mit den Beobachtungen der Koordinierungsstelle für Suchtprävention und den Erfahrungen der Fachstellen für Suchtprävention.

Universelle Prävention und Multiplikatorenarbeit sind Kernstücke der hessischen Suchtprävention

Der Großteil der dokumentierten Maßnahmen richtete sich – trotz leichtem Rückgang von 65 % auf 61 % – an Multiplikatoren. Dieser Arbeitsschwerpunkt entspricht den Anforderungen der „Rahmenkonzeption der hessischen Fachstellen für Suchtprävention“.¹²

Denn nicht nur die optimale Nutzung begrenzter Ressourcen, sondern auch die wirkungsvolle Ansprache und Einflussnahme auf Zielgruppen spricht für diesen konzeptionellen Ansatz. Multiplikatoren sind Bezugspersonen („Schlüsselpersonen“) wie Lehrkräfte und Erziehende, die einen guten Kontakt zu Endadressat/-innen (z.B. Kinder und Jugendliche) aufbauen können. Als Vertrauenspersonen mit stabiler Beziehung zu den unterschiedlichen Zielgruppen in Kindergärten, Schulen, Vereinen und Kommunen verfügen sie über nachhaltige Einflussmöglichkeiten, um soziale und emotionale Kompetenzen und suchtpreventive Strukturen zu fördern und dadurch eine höhere Effektivität und Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Darüber hinaus können durch diesen Ansatz wesentlich mehr Kinder und Jugendliche mit suchtpreventiven Maßnahmen erreicht werden.¹³

¹² Hessische Landesstelle für Suchtfragen (Hrsg.), Rahmenkonzeption der hessischen Fachstellen für Suchtprävention, Frankfurt 2003.

Die Rahmenkonzeption wurde von den Gremien der hessischen Suchthilfe verabschiedet und vom Hessischen Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit 1994 genehmigt. Seit 1995 sind die festgelegten Rahmenbedingungen für alle vom Land Hessen bezuschussten Fachstellen für Suchtprävention verbindlich. In 2003 wurde die Konzeption in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Sozialministerium, den Suchthilfeträgern und der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen redaktionell überarbeitet.

¹³ Wird die Anzahl der Teilnehmer/-innen der Multiplikatorenschulungen (insgesamt 21.000) mit einem Faktor 20 multipliziert (z.B. eine Lehrkraft erreicht mindestens 20 Schüler/-innen) werden durch den „Schneeballeffekt“ insgesamt ca. 420.000 Personen erreicht.

Bei der Analyse der Zielgruppen zeigt die Auswertung gleichzeitig einen Zuwachs an Maßnahmen für Endadressat/-innen von 28 % auf 32 %. Kinder und Jugendliche sind die am häufigsten angesprochene Zielgruppe in dieser Kategorie. Ihr Anteil ist stetig angestiegen. Diese Entwicklungen schlagen sich in den prozentualen Anteilen der erreichten Teilnehmer/-innen nieder. Insgesamt ist die Anzahl der Teilnehmenden mit 61.000 bei rund 2.500 Maßnahmen stabil geblieben. Innerhalb der beiden Kategorien, der Multiplikatoren und Endadressat/-innen, entwickelte sich die Teilnehmerzahl im gegenläufigen Trend: die absolute Anzahl der Multiplikatoren reduzierte sich um 27 % und die absolute Anzahl der Endadressat/-innen stieg hingegen an um 23 %. Auch die Ergebnisse bzgl. der Inhalte der Maßnahmen lassen Entwicklungen erkennen. Über die Hälfte der Maßnahmen (2010: 54 %) waren suchtmittelun-spezifisch ausgerichtet und in der universellen Prävention angesiedelt. Nach heutigem Forschungsstand ist universelle Prävention effektiv, wenn sie mit standardisierten Programmen möglichst flächendeckend Grundkenntnisse über soziale und emotionale Fertigkeiten vermittelt sowie Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Ansichten und Überzeugungen fördert. Die Fachkräfte der Fachstelle für Suchtprävention bieten dazu beispielweise das standardisierte und evaluierte Programm „Papilio“ hessenweit in Kindertagesstätten an.

Der Einsatz von alkoholpräventiven Maßnahmen steigt weiter an

Der Anteil der substanzspezifischen Maßnahmen ist im Berichtszeitraum kontinuierlich von 31 % auf 37 % angestiegen. Gleichzeitig sind Maßnahmen ohne Substanzbezug kontinuierlich zurückgegangen von 64 % auf 54 %. Die Auswertung zeigt eine stabile Rangfolge der unterschiedlichen Substanzen in den zurückliegenden Jahren. Bei den drei meistgenannten Substanzen – Alkohol, Tabak und Cannabis – ist allerdings eine Verschiebung festzustellen. Das Thema „Alkohol“ spielte in den vergangenen Jahren eine zunehmend wichtigere Rolle. Der Anteil der alkoholpräventiven Maßnahmen hat sich kontinuierlich erhöht und stieg von 87 % auf 91 %, während andererseits Aktivitäten der Tabak- und Cannabisprävention zunehmend seltener durchgeführt wurden (2010: 23 % und 33 %) ¹⁴.

Erweitert man den Betrachtungszeitraum, so zeigen die Dot.sys-Auswertungsergebnisse, dass die Maßnahmen der Tabakprävention ihren Höhepunkt in den Jahren 2005 und 2006 mit 46 % bis 36 % hatten. Auch die Maßnahmen, die sich mit Cannabis beschäftigten, waren im gleichen Zeitfenster mit einem prozentualen Anteil zwischen 45 % und 37 % wesentlich stärker verbreitet als in den letzten drei Jahren.

Diese Entwicklungen spiegeln die aktuelle Bedürfnislage der Zielgruppen der hessischen Suchtprävention wieder. Auch im öffentlichen Diskurs wird dem Thema Alkohol viel mediale Aufmerksamkeit geschenkt. Beispielsweise in der Berichterstattung zum Thema komatöses Rauschtrinken in Verbindung mit den

¹⁴ Durch Mehrfachnennungen liegt der Prozentwert der Summe der suchtspezifischen Maßnahmen über 100 %.

gestiegenen Zahlen stationärer Behandlungen bei einer Alkoholvergiftung von Jugendlichen. Seit Anfang dieses Jahrzehnts tritt das Phänomen des komatösen Rauschtrinkens unter Jugendlichen auch in Hessen vermehrt auf: die Zahl der Krankenhauseinweisungen der unter 20-Jährigen hat sich in den letzten zehn Jahren von 800 auf 1800 Personen mehr als verdoppelt.

Um diesen Entwicklungen wirksam entgegenzutreten, wurde die Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) ab März 2011 mit der Durchführung von „HaLT in Hessen“¹⁵ beauftragt. Eine landesweite Projektkoordinierungsstelle in der HLS unterstützt die Aktivitäten in den Landkreisen und sichert die Qualität des landesweiten Projektes, dessen Laufzeit auf drei Jahre terminiert ist.

In vielen Regionen werden die beiden Bausteine des Projektes in Zusammenarbeit bzw. unter Federführung der lokalen Fachstelle für Suchtprävention durchgeführt. Die Aktivitäten des reaktiven und proaktiven Bausteines, die auf einem kommunalen Suchtpräventionskonzept basieren, werden in einer Steuerungsgruppe vor Ort abgestimmt und umgesetzt.

Das Land Hessen unterstützt die Bemühungen der kommunalen Gebietskörperschaften mit dem Angebot, allen 26 hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten im Rahmen einer Anschubfinanzierung eine Teilnahme an dem Projekt „HaLT in Hessen“ zu ermöglichen. Zusätzlich sichern Mittel der teilnehmenden Landkreise und Kommunen sowie der gesetzlichen und einigen privaten Krankenkassen die Durchführung des Projektes in Hessen.

Zielgruppenspezifische Angebote werden bedarfsorientiert ausgeweitet

Die aktuelle Affinitätsstudie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zeigt, dass der individuelle Substanzkonsum unter Jugendlichen weit verbreitet ist.¹⁶ Gerade bei einer kleinen Minderheit von Jugendlichen ist der riskante und exzessive Alkoholkonsum vorherrschend. Diese Jugendlichen werden zum einen mit universellen Präventionsmaßnahmen – mit dem Ziel, Jugendliche zu einem risikoarmen und bewussten Umgang mit Alkohol zu motivieren – erreicht, aber wenig spezifisch, z.B. auf ihre riskanten Konsummuster, angesprochen. Selektive und indizierte Angebote richten sich dagegen gezielt an diese substanz erfahrenen und möglicherweise gefährdeten Jugendlichen. Die Analyse der vorliegenden Auswertungsergebnisse verdeutlicht sehr anschaulich, dass die Fachkräfte für Suchtprävention auch im Bereich der selektiven und indizierten Prävention mit der Zielgruppe der konsumierenden Jugendlichen am Bedarf orientiert gearbeitet haben und eine Veränderung in der Anzahl der Maßnahmen sichtbar wird. Die absolute Zahl der Maßnahmen für „(Probier-)Konsument/-innen“ erhöhte sich von 42 (2008) auf 98 Maßnahmen (2009) um 133 %. Ein Jahr später hat sich dieser Wert wieder etwas angeglichen und ging zurück auf 63 Maßnahmen. In gleicher Weise ist die Anzahl

15 Bundesweit wurde das Projekt „Hart am Limit“ (HaLT) mehrere Jahre als Modell erprobt. Der Ansatz von „HaLT“ wurde von der Prognos AG, Basel evaluiert und als sehr wirkungsvoll bewertet. Aufgrund der positiven Wirkungen wird „HaLT“ bundesweit inzwischen an über 140 Standorten durchgeführt.

16 Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2008. Verbreitung des Alkoholkonsums bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. BZgA, Köln, Juni 2009.

der Maßnahmen für „Konsumerfahrene Jugendliche/Erwachsene“ kontinuierlich über die Jahre von 60 auf 98 Maßnahmen gestiegen.

Bei der Zielgruppe der Migrant/-innen ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen, wenn auch auf einem deutlich anderen Niveau: die absolute Anzahl der Maßnahmen ist von 18 (2008) auf 41 Maßnahmen (2010) um 127 % angestiegen. Forschungsergebnisse zeigen, dass diese Präventionsmaßnahmen geeignet sind, Entwicklungsnachteile zu mildern und einer sozialen Desintegration sowie einem Abgleiten in die Abhängigkeit vorzubeugen. Allerdings sind selektive und indizierte Präventionsmaßnahmen auch aufwändig und komplex in der Umsetzung. Im Vergleich zur universellen Prävention sind deren Konzepte bisher wenig entwickelt, erprobt und erforscht.¹⁷

Handlungsorientierte Angebote zur Medienkompetenz nehmen zu

Insgesamt stieg der Anteil an stoffungebundenen Maßnahmen in der Kategorie „Internet und andere Medien“ von 54 % in 2008 auf 86 % in 2010. Die absolute Zahl der Maßnahmen für diese Kategorie in 2008 (74 Maßnahmen) erhöhte sich um 126 % auf 189 Maßnahmen in 2010. Mit diesen Maßnahmen wurden etwa 12.000 Teilnehmer/-innen erreicht.

Im Rahmen des Projekts „Netz mit W@bfehlern?“[®] der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen und der Techniker Krankenkasse wurden in 2008 - 2010 von den Fachstellen für Suchtprävention hessenweit 54 regionale Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Medienfachtage für Eltern/Angehörige, Kinder/Jugendliche und für Lehrkräfte zur Sensibilisierung für das Thema realisiert. Bei einem großen Teil der Veranstaltungen kooperierte die HLS mit den regionalen Fachstellen für Suchtprävention.

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zum Projekt „Netz mit W@bfehlern?“[®] war ebenfalls sehr erfreulich. Eine Sensibilisierung der Bevölkerung für das Problem der Computer- und Internetsucht wurde somit erfolgreich umgesetzt.

Aufgrund der Informationsveranstaltungen in den Jahren 2008 und 2009 gab es eine hohe Nachfrage an vertiefenden Elternworkshops und Multiplikatorenseminaren, die von den regionalen Fachstellen für Suchtprävention initiiert wurden.

Qualitätsmerkmale werden ausgebaut um die Wirksamkeit der suchtpreventiven Maßnahmen zu verbessern

Fragen der Qualitätssicherung und des Qualitätsmanagements in der Suchtprävention haben in den letzten Jahren nicht nur in der Fachöffentlichkeit zunehmend an Bedeutung gewonnen. Auch die HLS und die Fachstellen für Suchtprävention haben sich intensiv mit folgenden Fragen auseinandergesetzt: Was macht Qualität aus? Wie ist sie messbar? Wie kann die Wirksamkeit suchtpreventiver Strategien und Maßnahmen verbessert werden? Welche Instrumente und Strategien der Qualitätssicherung sind hierzu geeignet?

Das Thema stellt sich nicht allein wegen des Kostendrucks und des effizienten

17 Vgl. Christa Berger, Stadt Zürich Suchtpräventionsstelle, Infoblatt Nr. 24, Oktober 2009

Einsatzes der Mittel. Aus Sicht der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen ist es notwendig, die Qualität von Programmen und Angeboten, die sich an Erwachsene, Kinder und Jugendliche richten, zu sichern. Damit die adäquaten Informationen weitergegeben und die suchtpreventiven Maßnahmen – nach aktuellem wissenschaftlichen Erkenntnisstand – erfolgreich durchgeführt werden. Die HLS legt seit vielen Jahren großen Wert auf Qualitätssicherung, sie unterstützt und fördert im Rahmen ihres Qualitätsmanagements nachhaltig wirkungsvolle Suchtprevention in Hessen.

Die folgenden Verfahren und Tools der HLS sichern die Fachlichkeit und Qualität der suchtpreventiven Arbeit in Hessen:

- ▶ Die Rahmenkonzeption der hessischen Fachstellen für Suchtprevention,
- ▶ standardisierte und evaluierte Präventionsprogramme,
- ▶ zentrale und praxisorientierte Fortbildung für Präventionsfachkräfte,
- ▶ computergestützte Dokumentation,
- ▶ Evaluation von Multiplikatorenschulungen,
- ▶ Qualitätszirkel,
- ▶ landesweite und bundesweite Vernetzung.

In der Suchtprevention übernehmen gegenwärtig Evaluations- und Dokumentationsverfahren eine bedeutende Funktion zur Überprüfung von Qualität und Nachhaltigkeit der suchtpreventiven Aktivitäten. Aus diesem Grund wurde auch im bundesweiten Dokumentationssystem Dot.sys der Dokumentations- und Evaluationsstatus jeder Maßnahme erfasst. Die Ergebnisse sollen Aussagen zu Qualitätsmerkmalen der suchtpreventiven Maßnahmen ermöglichen.

Die Auswertungsergebnisse zeigen, dass der prozentuale Anteil der dokumentierten Maßnahmen der hessischen Fachstellen für Suchtprevention von 56 % in 2008 auf 60 % in 2010 kontinuierlich angestiegen ist. Unter der Kategorie „Dokumentation“ wurden u.a. Protokolle, Projekt- oder Jahresberichte sowie Projektveröffentlichungen dokumentiert.

Während mehr als jede zweite suchtpreventive Maßnahme dokumentiert wurde, ist der Anteil der evaluierten Maßnahmen mit 31 % deutlich niedriger. Mit Blick auf die Qualitätsmerkmale der Maßnahmen wird deutlich, dass einzelne suchtpreventive Aktivitäten häufiger evaluiert wurden als der Durchschnitt aller suchtpreventiven Angebote (31 %). Der prozentuale Anteil der evaluierten Fortbildungsangebote liegt in den Jahren 2010 und 2009 stabil bei 59 % und 58 %. In 2008 lag dieser Wert sogar noch etwas höher bei 70 %. Ebenso sind Maßnahmen der universellen Prävention, die mit dem Ansatz der Kompetenzförderung arbeiten, zu 40 % und Aktivitäten mit dem Ansatz in der Normenbildung zu 45 % evaluiert. Auch der Bereich Früherkennung und -intervention zeigt, dass diese Maßnahmen häufiger evaluiert (39 %) wurden.

Diese Ergebnisse sind nachvollziehbar und erfreulich, denn in der Regel werden Querschnittaufgaben wie Gremien- und Netzwerkarbeit nicht evaluiert, hingegen unterliegen gruppenbezogene Qualifizierungsmaßnahmen einem Bewertungsverfahren oder die Fachkräfte arbeiten bereits mit evaluierten und standardisierten Programmen.

Fazit und Empfehlungen

Suchtpräventive Arbeit ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die in Kommune und Landkreis nur durch eine interdisziplinäre und institutionsübergreifende Zusammenarbeit möglich ist. Sie erfordert eine ganzheitliche Vorgehensweise, die sowohl die individuelle Person als auch deren Lebensbedingungen im Blick hat. D.h. Suchtprävention hat die Aufgabe, die einzelne Person zu stärken und auf die Verbesserung individueller und gesellschaftlicher Bedingungen einzuwirken, indem sie suchtfördernde Faktoren aufzeigt und auf deren Veränderung hinwirkt. Suchtpräventive Maßnahmen sollten deshalb auf mehreren Ebenen angesiedelt sein und die Bereiche verhaltensbezogene Suchtvorbeugung und verhältnisbezogene Suchtvorbeugung umfassen.

Die hessische Suchtprävention hat sich in den letzten Jahren zunehmend professionalisiert. Es haben sich Strukturen herausgebildet, die eine flächendeckende und systematische Umsetzung von suchtpreventiven Aktivitäten ermöglichen. Die landesweite Koordination der Suchtprävention im Bereich der Suchthilfeträger hat das Hessische Sozialministerium an die Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) delegiert. Die HLS unterstützt, koordiniert und vernetzt die Arbeit der Fachstellen für Suchtprävention auf Landesebene und kooperiert darüber hinaus mit den anderen Bundesländern und entsprechenden Institutionen auf Bundesebene ebenso wie mit den Trägern der Fachstellen.

Im Vordergrund der Maßnahmen der hessischen Fachstellen für Suchtprävention steht die Arbeit mit Multiplikatoren, mit dem Ziel, durch Öffentlichkeitsarbeit Sensibilität für das Thema zu wecken und die regionalen Ressourcen zu vernetzen. Die Angebote der Fachstellen bestehen aus differenzierten und auf die Bedürfnisse der Zielgruppen abgestimmten Modulen. Informationsveranstaltungen zu den Themen Sucht, Suchtursachen und Möglichkeiten der Vorbeugung werden mit Eltern, Jugendeinrichtungen, Beschäftigungsträgern, Hochschulen und anderen Einrichtungen der Sozialarbeit durchgeführt. Im Auftrag von öffentlichen Institutionen, Privatwirtschaft, Bildungswesen und Freizeitorganisationen erarbeiten die Fachstellen Konzepte zur Suchtprävention. Gemeinsam mit den Auftraggebern führen sie konkrete Projekte durch. Das Spezifische der Suchtprävention liegt – in Abgrenzung zum Arbeitsfeld Gesundheitsförderung – in der Zielsetzung: Gesundheitsförderung verfolgt übergeordnete Entwicklungsziele wie gesundheitliche Lebensqualität, während Suchtprävention (suchtmittel-)spezifische Ziele – Beeinträchtigungen in Bezug auf Substanzen und stoffungebundene Süchte vermeiden – setzt. Auch wenn lebenskompetenzfördernd gearbeitet wird, bleibt das Ziel aller Maßnahmen die Verhinderung von Suchtmittelmissbrauch und Abhängigkeit sowie deren Folgen.

In der Suchtprävention wird mit Nicht-Konsument/-innen und deren Bezugspersonen gearbeitet ebenso wie mit Menschen, die Suchtmittel riskant oder missbräuchlich konsumieren. Die Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention arbeiten nicht mit bereits abhängigen Menschen. Für diese Zielgruppe

besteht ein integriertes Angebot in den ambulanten und stationären Einrichtungen der Suchthilfe.

Im Bereich der Arbeit mit Risikokonsument/-innen liegt die entscheidende Schnittstelle der Suchtprävention zur Suchthilfe. Die hessischen Fachstellen für Suchtprävention sind in der Regel bei den Suchtberatungsstellen der Träger der freien Wohlfahrtspflege eingerichtet, sodass häufig die Schwelle für Risikokonsument/-innen gesenkt werden kann, eine Beratungsstelle aufzusuchen und Betroffenen den Weg ins Hilfesystem zu erleichtern.

Die Einrichtungen der Suchthilfeträger müssen Fragen der Zuständigkeit und Vorgehensweisen in diesem Arbeitsfeld kommunizieren und definieren, um genau an den o.g. Schnittstellen den Übergang zu gewährleisten.

Für die Hessische Landestelle für Suchtfragen ist es wichtig, dass diese strukturellen und inhaltlichen Bedingungen berücksichtigt werden, um weiterhin nachhaltig und erfolgreich suchtpreventive Aktivitäten in Hessen anbieten und umsetzen zu können.

6

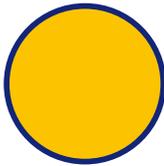
Praxiserprobte und kompetenzorientierte Angebote und Projekte der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen

Eine Hauptaufgabe der Fachstellen besteht darin, über suchtpreventive Maßnahmen zu informieren und die Durchführung der Projekte anzuregen. In den unterschiedlichen Arbeitsfeldern wie Kindergarten, Schule und Kommune haben sich eine Reihe von Kompetenz fördernden und Risiko minimierenden Maßnahmen bewährt. Einige für diese Bereiche entwickelte Projekte (z.B. „Papilio“ „Eigenständig werden“, „Be smart- don't start“, „FreD“; „HaLT“) wurden bereits ausführlich evaluiert. Sie stehen in publizierter Form zur Verfügung und sind für die regelhafte Anwendung zu empfehlen.

Im Folgenden werden exemplarisch einige suchtpreventive Projekte der hessischen Fachstellen für Suchtprävention aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern aufgelistet:¹⁸

6.1 Bereich Kindergarten/-hort

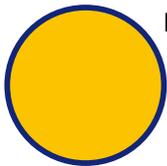
„Papilio“ ein Projekt zur Sucht- und Gewaltprävention



Ein Projekt für Kinder, Eltern und Erzieher/-innen. Papilio unterstützt Eltern und Erzieher/-innen in ihrer anspruchsvollen Aufgabe, Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu fördern. Papilio-Maßnahmen sind kindgerecht spielerisch und speziell für das Kindergartenalter entwickelt. Das Projekt fördert nachweislich sozial-emotionale Kompetenzen und das prosoziale Verhalten der Kinder. „Papilio“ wird in Hessen von 28 Papilio-Trainer/-innen der Fachstellen für Suchtprävention angeboten. Die Trainerschulung wurde von der HLS organisiert und von Papilio e.V. durchgeführt. Die AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen und das Hessische Sozialministerium finanzieren das Projekt.

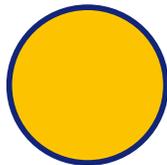
¹⁸ Weitere Informationen zu den Programmen können unter www.starke-eltern.de nachgelesen oder bei der HLS erfragt und angefordert werden.

„Spielzeugfreier Kindergarten“



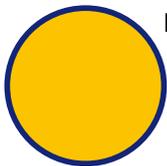
Dieses Projekt, in dem für drei Monate alles vorgefertigte Spielzeug aus dem Kindergarten entfernt wird, stärkt die Kinder in ihren kreativen und produktiven Fähigkeiten. Phantasie und motorische Geschicklichkeit finden Gestaltungsmöglichkeit. Es fördert sprachliche Kompetenz und die Entwicklung eigener Problem- und Konfliktlösungen. Statt Konsum vorgefertigter Produkte können die Kinder gemeinsam spielen und gestalten. (Fachstelle für Suchtprävention für den Landkreis Gießen)

Elternabend „Sprache der Eltern – Sprache der Kinder“



Der Elternabend vermittelt den Eltern Einblicke in die kindliche Wahrnehmung. Kinder drücken ihre Gefühle und Bedürfnisse anders aus und oft scheint es, als würden sie die Bedürfnisse und Forderungen ihrer Eltern gar nicht verstehen (können). Eltern lernen einige grundlegende „Fehlerquellen“ in der Verständigung zwischen Eltern und Kinder kennen und erarbeiten gemeinsam Regeln einer respektvollen und klaren Kommunikation für ein „friedliches“ Miteinander. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

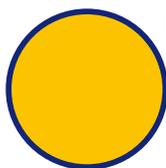
„Neue Medien im Kindergarten- und Hortalltag“



Die stadtweite Präventionsinitiative „Neue Medien im Kindesalter“ sieht vor, pädagogisches Fachpersonal Frankfurter Kindertageseinrichtungen zu sensibilisieren und grundlegende Kompetenzen im Umgang mit „Neuen Medien“ im Kindergarten- und Hortalltag zu vermitteln. In ihrer Rolle als Multiplikatoren sollen die Teilnehmenden insbesondere befähigt werden, Elternabende zum Thema durchzuführen. Für die unmittelbare Arbeit mit den Kindern soll außerdem festgelegt werden, wie die kreativen Möglichkeiten der neuen Medien sinnvoll in der pädagogischen Praxis eingesetzt werden können und wie riskantem Umgang präventiv entgegengewirkt werden kann. (Fachstelle Prävention, Frankfurt am Main)

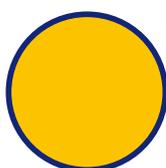
6.2 Bereich Grundschule

„Eigenständig werden“



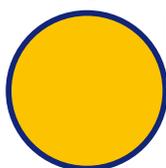
Das Projekt richtet sich an die 1. bis 6. Klasse und basiert auf dem von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) unterstützten Ansatz zur Förderung der „Lebenskompetenzen“. Dieser Ansatz hat sich als effektiv zur Sucht- und Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter erwiesen. Das Projekt wird in Hessen von 18 Trainer-/innen der Fachstellen für Suchtprävention angeboten. Die Multiplikatorenschulung wurde von der HLS durchgeführt. Das Projekt wird finanziell von der AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen unterstützt.

„Klasse2000“



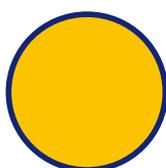
Klasse2000 ist das bundesweit am meisten eingesetzte Programm zur Gesundheitserziehung und Suchtvorbeugung für Kinder in der Grundschule. Es vermittelt Wissen über den eigenen Körper, fördert eine positive Einstellung zur Gesundheit und stärkt Eigenverantwortung, Selbstwertgefühl und soziales Verhalten. Das Programm begleitet die Kinder kontinuierlich von der 1. bis zur 4. Klasse und bewirkt nachweislich auch über die eigentliche Dauer hinaus seine Wirksamkeit dadurch, dass die teilnehmenden Kinder zu einem geringeren Anteil mit dem Rauchen und dem Alkoholkonsum beginnen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Landkreis Gießen)

„Neue Medien im Grundschulalter“



Die stadtweite Präventionsinitiative „Neue Medien im Kindesalter“ sieht vor, Eltern von Grundschulkindern für das Thema „Neue Medien“ zu sensibilisieren und sie über wichtige Kriterien der Mediennutzung ihrer Kinder aufzuklären. Im Rahmen von klassenübergreifenden Elternabenden werden grundlegende Informationen vermittelt und Vorschläge zum präventiven Umgang mit Medien dargestellt. (Fachstelle Prävention, Frankfurt am Main)

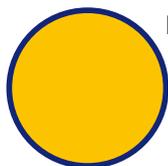
„Pausenspaß“



Die Pausen zwischen den Unterrichtseinheiten sind wesentlicher Bestandteil eines jeden Schulvormittags. Es gibt dementsprechend auch viele Ansatzmöglichkeiten, in der Pause „präventiv“ tätig zu werden. Ziel des Projektes ist es, den Kindern mit viel Spaß zu ausreichender Bewegung zu verhelfen, ihnen die Möglichkeit zu geben, Spannungen abzubauen

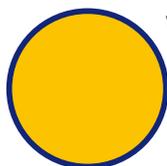
sowie ihre Kreativität und ihre sozialen Kompetenzen zu entwickeln. Dies sind Faktoren, die eine Entwicklung hin zu einer möglichst umfassenden Gesundheit fördern. Die Pausen werden regelmäßig durch das Angebot verschiedener Spielideen gestaltet. Das Projekt wird von interessierten Eltern (und Großeltern) durchgeführt, die in der Anfangsphase von der Fachstelle begleitet werden. Der zeitliche Rahmen ist variabel. Das Projekt kann z.B. über ein Schulhalbjahr hinweg jeweils für die erste Woche im Monat in der ersten großen Pause stattfinden. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

„Das kleine ich bin ICH“



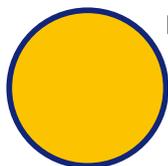
Das Projekt zielt auf eine grundsätzliche Stärkung der Persönlichkeit im Bereich der sozialen Kompetenzen. Dies umfasst die Steigerung der Selbständigkeit sowie des Selbstvertrauens, das Einüben konstruktiver Konflikt- und Streitlösestrategien sowie eine Verbesserung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit. Das Projekt ist für die 3./4. Klasse konzipiert und läuft zunächst über ein Schulhalbjahr mit jeweils zwei Schulstunden pro Woche. Es ist meist in den Sachunterricht integriert und wird von der/-m Klassenlehrer/-in und einer Übungsleiter/-in der Fachstelle durchgeführt. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

Elternabend „Kids im Netz“



Während des Elternabends werden Möglichkeiten vorgestellt, wie Eltern ihren Kindern einen interessanten und kompetenten Umgang mit dem Computer vermitteln können. Die Veranstaltungen behandeln zum einen Computer- und Konsolenspiele im Kinderalltag und zum anderen wie Kinder sicherer im Internet surfen können. Dabei werden auf Gefahren und Gefährdung aber auch auf Möglichkeiten und Nutzen für die Kinder hingewiesen. Die Elternabende wurden in Kooperation mit dem Jugendbildungswerk des Main-Taunus-Kreises entwickelt. Sie können von den Grundschulen und deren Elternvertreter, kostenfrei gebucht werden. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

„KlasseKinderSpiel“



Ist eine Fortbildung für Lehrkräfte aus Grundschulen und Weiterführenden Schulen bis zur 6. Klasse. Das „KlasseKinderSpiel“ ist eine bewährte und erprobte Methode, unliebsame Unterrichtsstörungen zu reduzieren. Durch den

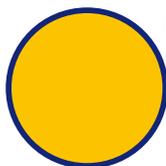
Einsatz des „KlasseKinderSpiels“ können folgende Effekte erreicht werden:

- ▶ 50-90 % Reduktion von störendem Verhalten in der Klasse
- ▶ 20-50 % mehr Schüler/-innen, die sich mit Lerninhalten befassen
- ▶ 25 % mehr Zeit für den eigentlichen Unterricht
- ▶ 30-60 % weniger Sanktionen.

(Fachstelle für Suchtprävention für den Hochtaunuskreis)

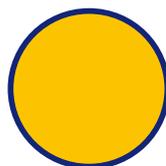
6.3 Bereich Weiterführende Schule sowie Förder- und Hauptschulen

„PeP – Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention“



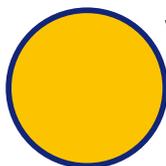
„PeP“ ist ein Unterrichtsprogramm, das speziell für Förder- und Hauptschulen sowie Berufsschulen entwickelt wurde. Es ist auf die Förderung grundlegender Lebenskompetenzen sowie die Unterstützung der Gruppenentwicklung ausgerichtet. Zudem enthält das Projekt spezifische Bausteine zur Sucht- und Gewaltprävention. „PeP“ ist flexibel einsetzbar und passt sich den jeweiligen Bedingungen der einzelnen Schulen an, indem es für die Klassenstufen 3/4, 5/6 und 7-9 dem jeweiligen Alter und Lernvermögen der Zielgruppe entsprechende Unterrichtseinheiten enthält. Das Projekt wird in Hessen von 16 Pep-Trainer/-innen der Fachstellen für Suchtprävention angeboten. Die Trainer/-innenschulung wurde von der HLS organisiert.

Projekttag „Bist du stärker als Alkohol?“



Im Rahmen des Projekttages für die 8. Jahrgangsstufe, der in Kooperation von Schulsozialarbeit, Kommunaler Jugendarbeit und Fachstelle für Suchtprävention durchgeführt wird, werden Kenntnisse und Informationen zum Thema Alkohol vermittelt und Konsummotive, Trinkverhalten und Suchtgefahren thematisiert. Dabei wird vor allem auf interaktive und spielerische Methoden gesetzt. Im Vorfeld des Projekttages werden sowohl Lehrkräfte als auch Eltern ausführlich informiert. Mit den Klassen selbst wird ohne Beisein der Lehrkraft gearbeitet. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

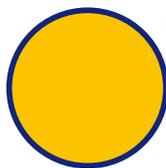
„zu dick - zu dünn - gerade richtig“. Ein Mädchen-Projekt zur Prävention von Essstörungen



Das Projekt richtet sich an 12-14-jährige Mädchen, die sich im Rahmen einer ganzen Projektwoche intensiv mit Themen wie „Schönheitsideale“, „Eigene Stärken und Fähigkeiten“,

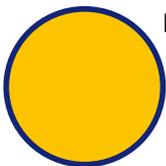
„Ernährung“, „Körperbild“, „Genuss“, „Gesundheit“, „Selbstbewusstsein“, „Konfliktfähigkeit“ etc. beschäftigen. Zentrales Anliegen ist es, die normale Körpergewichtsentwicklung während der Pubertät kennen zu lernen, Medienbotschaften kritisch zu hinterfragen und die Risiken von Diäten wahrzunehmen. Als weiteres Modul auf der kognitiven Ebene ist die kritische Überprüfung des eigenen Essverhaltens und die Vermittlung von Informationen über Ursachen, Erscheinungsformen und mögliche Organschädigungen durch Essstörungen zu sehen. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund, dass mögliche Risikogruppen ermuntert werden sollen, rechtzeitige Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten zu ergreifen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

Projekttag „Medien & Freizeit“ für die 8. Jahrgangsstufe



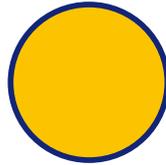
Mediennutzung und Freizeitgestaltung sind grundlegende Bereiche im Leben von Kindern und Jugendlichen. In der suchtpreventiven Arbeit stellt sich die Frage, welche Rolle Mediennutzung und Freizeitgestaltung für eine gesunde, erfüllende Lebensweise spielen und welche Schutz- bzw. Risikofaktoren sich hier verbergen. Kinder und Jugendliche sollen „Medienkompetenz“ erwerben und ihre Freizeit selbständig, sinnvoll und sinnerfüllend gestalten können. Sie hierin zu unterstützen, ist Ziel des Projekttages. Die Schüler/-innen haben dabei die Gelegenheit, ihre Einstellung und Nutzungsmuster der verschiedensten Medien zu beleuchten und zu überdenken und gleichzeitig „aktiv“ handelnd tätig zu werden. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

„Erleben macht Schule“



Erleben macht Schule ist ein suchtpreventives Projekt für die 7. Klassenstufe. Kernstück bilden erlebnispädagogische Tage, die als Highlight im Besuch eines Hochseilgartens gipfeln. Ziel ist es, neben der Einbindung der Thematik Sucht in den Unterricht, vor allem die Klassengemeinschaft zu stärken und alternative Erlebnismöglichkeiten kennen zu lernen. Das Projekt zielt außerdem auf die grundsätzliche Stärkung sozialer Kompetenzen, z.B. Selbständigkeit, Selbstvertrauen einüben sowie konstruktive Konfliktlösestrategien erlernen. Begleitend wird ein Elternseminar angeboten. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

„Peer- Education“

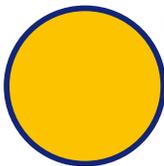


Im Jugendalter wird die Bedeutung der Gruppe der Gleichaltrigen immer wichtiger. Auf das Wort von Freunden wird meist mehr gegeben als auf das, was Erwachsene sagen. Jugendliche schenken Gleichaltrigen leichter Vertrauen.

Peer-Education nutzt diese Orientierung an Gleichaltrigen. Interessierte Schüler/-innen ab der 9. Klasse werden sorgfältig mit den Grundlagen der Beratungsarbeit vertraut gemacht. Sie sind dann eine erste Anlaufstelle für ihre Mitschüler/-innen bei auftretenden Problemen aus dem Schul- und Lebensalltag. Dabei werden sie regelmäßig durch die Beratungsstelle angeleitet und unterstützt. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

6.4 Bereich Elternarbeit

Internetplattform „www.starke-eltern.de“

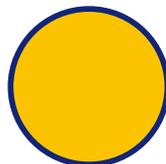


Das Internetportal unterstützt bei der verantwortungsvollen Aufgabe der Erziehung und Suchtvorbeugung und bietet:

- ▶ aktuelle Informationen und Fachartikel in einem monatlichen Newsletter
- ▶ interaktive Spiele und Tests
- ▶ betreute Gesprächsforen, in denen Präventionsexpert/-innen zum Austausch und zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen suchtpreventiven Themen zur Verfügung stehen
- ▶ landesweite Information und Präventionsberatung durch die Fachkräfte der hessischen Fachstellen für Suchtprävention.

Das Internet-Forum besteht seit 2002 und wird von der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen mit ihrem Arbeitskreis der hessischen Fachstellen für Suchtprävention und der AOK - Die Gesundheitskasse in Hessen umgesetzt. Schirmherr des Projekts ist der Hessische Sozialminister, Herr Stefan Grüttner.

Elternseminar „Möglichkeiten und Grenzen familiärer Suchtvorbeugung“



Was brauchen Kinder, um ihr Leben möglichst frei von Abhängigkeit und Ersatzmittel zu gestalten und daran Freude zu haben? Die Fachstelle für Suchtprävention bietet zu diesem Thema eine Seminarreihe für

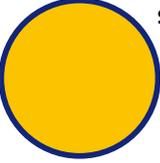
- ▶ Eltern mit Kindern im Kindergartenalter
- ▶ Eltern mit Grundschulkindern
- ▶ Eltern von Schulkindern mit Beginn der Pubertät (7./8. Klasse) an.

Ziel ist die Verbesserung der Erziehungskompetenz bei Eltern. Sie sollen dazu befähigt werden, gemeinsam mit ihren Kindern neue

Wege zu finden, die weniger Stress und Konflikte im Alltag erzeugen. Der Erfahrungsaustausch spielt während der gesamten Veranstaltung eine große Rolle. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

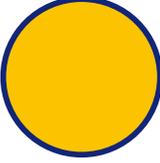
6.5 Frühintervention

„Kinder aus suchtbelasteten Familien“ – Fortbildung für pädagogische Fachkräfte



In Kooperation mit dem Amt für Jugend, Schulen und Sport des Main-Taunus-Kreises, der Erziehungsberatungsstelle des Kreises und der Fachstelle für Suchtprävention wird eine zweitägige Fortbildung angeboten. Diese hat einerseits die Sensibilisierung der Erzieher/-innen für die besondere, belastende und vor allem risikoreichere Situation der betroffenen Kinder zum Ziel, andererseits bedarf es natürlich der Abklärung der Rolle als pädagogische Fachkraft sowie der Erarbeitung praxisnaher Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit dem Kind und seinen Bezugspersonen. Auch werden die rechtlichen Fragen zur Kindeswohlgefährdung im Sinne von § 8a SGB VIII und § 1666 BGB geklärt. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

„Kinder aus suchtbelasteten Familien“ Fortbildung für Lehrkräfte



Zweitägige Fortbildung für Lehrkräfte aller Schulformen zum Thema Kinder aus suchtbelasteten Familien. Der Umgang mit Kindern und Eltern aus suchtbelasteten Familien ist eine besondere Herausforderung. Wichtig dabei sind eine hohe Sensibilität und Sicherheit in der Selbst- und Fremdwahrnehmung, um im Interesse von Kindern und Eltern kompetent handeln zu können. Die Lehrkräfte werden in dieser Fortbildung zum alltäglichen Umgang mit Kindern aus suchtbelasteten Familien sensibilisiert. Neben der theoretischen Wissensvermittlung steht die praktische Erprobung geeigneter Methoden im Vordergrund. (Fachstelle für Suchtprävention für den Kreis Bergstraße)

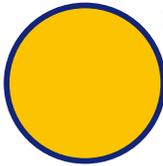
In Hessen sind insgesamt 13 Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention und 8 weitere Fach- und Beratungskräfte von der HLS zu Coa-Trainer/-in¹⁹ ausgebildet worden. Die Ausbildung befähigt die Trainer/-innen, in ihren Regionen Fortbildungsangebote zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ durchzuführen. So wird zum einen die Erreichbarkeit der beruflichen Fachgruppen

¹⁹ Children of Alcoholics (Coa)

erweitert und zum anderen die Netzwerkbildung in den Regionen gefördert.

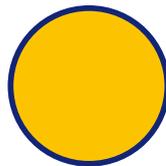
6.6 Kommunale Kampagnen

Die „TaunuScouts“



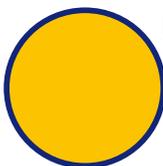
Die „TaunuScouts“ sind speziell geschulte Jugendliche und junge Erwachsene (Peers), die insbesondere auf Straßenfesten, Events, Musik- oder Sportveranstaltungen Gleichaltrige ansprechen. Dabei wollen sie vor allem Möglichkeiten eines sicheren und unproblematischen Umgangs mit Alkohol aufzeigen und stehen für Fragen und weiterführende Informationen zur Verfügung. Unter dem Motto „Trink doch mal etwas Anderes!“ verteilten sie beispielsweise am Laternenfest in Bad Homburg an Jugendliche und junge Erwachsene Infomaterial und kostenlose Wasserflaschen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Hochtaunuskreis)

„saftig“ – alkoholfreies Cocktailmobil zur Alkoholprävention bei und mit Jugendlichen



Um im Landkreis Hersfeld-Rotenburg bei Festveranstaltungen das Angebot attraktiver alkoholfreier Getränke zu erweitern und Besuchern interessante Alternativen zum Alkoholkonsum zu bieten, wurde 2010 ein Cocktailmobil erworben. Das Projekt „saftig“ ist ein Kooperationsprojekt der Fachstelle für Suchtprävention mit der Schulsozialarbeit, der Stadt- und Kreisjugendpflege, Vereinen und Schulen. Aus diesen Bereichen wurden ehrenamtlich tätige Jugendliche (Peers) zu verschiedenen Themen wie z.B. Suchtprävention, Alkoholmissbrauch, Jugendschutz, Gesprächsführung, Grundqualifikationen im gastronomischen Barbereich und der Gesundheitshygiene ausgebildet. Während einer einwöchigen Festveranstaltung, dem Lulusfest in Bad Hersfeld, führten die jugendlichen Peers in Eigenregie den Cocktailverkauf durch. Sie kamen mit Interessierten ins Gespräch und konnten kritischen Nachfragen aus der Öffentlichkeit begegnen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Landkreis Hersfeld-Rothenburg)

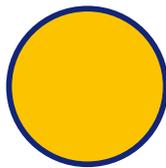
„Ich feier' mit!“



Diese Kampagne zum Jugendschutz im Landkreis Darmstadt-Dieburg ergreift, in Kooperation mit dem Polizeipräsidium Südhessen, die Initiative für eine gelungene Feier- und Festkultur. Jeder Veranstalter eines öffentlichen Festes

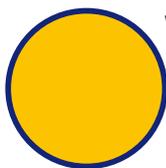
hat einige gesetzliche Auflagen zu erfüllen und trägt eine Menge Verantwortung. Dies gilt besonders, wenn Kinder und Jugendliche mitfeiern. Die Kampagne „Ich feier` mit!“ sensibilisiert und informiert die Organisatoren, damit es zu keinen unliebsamen Überraschungen kommt. „Ich feier` mit!“ richtet sich an Vereine, Verbände, Kirchen, Kommunen und Interessierte, die einen aktiven Beitrag zum Jugendschutz leisten wollen. Neben der Unterstützung in der Planung von Festen durch Informationsvorträge durch die Fachstelle für Suchtprävention und die Polizei, erhalten die Veranstalter ein Multiplikatorenpaket mit Plakaten, Aufklebern, Buttons, Jugendschutzbroschüren und Veranstaltungsschecklisten. Für den Überblick bezüglich der Alterskontrolle beim Einlass von Veranstaltungen können verschiedenfarbige Einlassstempel ausgeliehen werden. Erweitert wird die Kampagne derzeit um den Einsatz von den Peers „Landkreis-Scouts“ und eine Broschüre „Empfehlungen für Schulfeste“. (Fachstelle für Suchtprävention für den Landkreis Darmstadt-Dieburg)

Die „Main-Taunus-Scouts“



Sogenannte „Scouts“ (Peers) werden bereits in vielen Regionen erfolgreich eingesetzt. Der Main-Taunus-Kreis ermöglichte durch eine Anschubfinanzierung die Realisierung der Initiative, die in Kooperation der Fachstelle für Suchtprävention und dem Jugendbildungswerk umgesetzt wurde, so dass die Scouts nun kreisweit bei Festen und Veranstaltungen zum Einsatz kommen können. Für den Main-Taunus-Kreis wurden 15 junge Erwachsene im Alter zwischen 19 und 23 Jahren für diese Tätigkeit geschult. Mit entsprechender „Uniform“, Foto-Handy, Quizkarten, Informationsmaterialien und „Give-aways“ gehen die Scouts in 2er-Teams über das Festgelände und sprechen jugendliche Besucher/-innen auf ihren Alkoholkonsum an. Sie kommen mit ihnen ins Gespräch, geben wichtige Informationen und laden zur Teilnahme am „Quiz“ ein, welches auch dazu dient, die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes ins Gedächtnis zu rufen. (Fachstelle für Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis)

„Surfen, chatten, flirten“ – Workshop für Mädchen in virtuellen Welten



Unter dem Motto „Surfen, chatten, flirten – Mädchen in virtuellen Welten“ veranstaltete die Fachstelle Suchtprävention in Kooperation mit der Abteilung für Chancengleichheit des Landkreises Darmstadt-Dieburg einen zweitägigen Workshop. Mädchen zwischen 11 und 14 Jahren lernen, neben theoretischen Grundlagen, die Möglichkeiten und Chancen

des World Wide Webs, aber auch die lauernden Gefahren von Chatrooms, Foren und Social Communities kennen. Vor allem soziale Netzwerke wie schülerVZ, facebook und Co. wurden genauer unter die Lupe genommen und wichtige Tipps aufgezeigt. Es wurde diskutiert, wie sich die Mädchen vor unliebsamen Kontakten und den damit verbundenen Gefahren schützen können, ohne auf den Spaß der virtuellen Kommunikation verzichten zu müssen. Um eine eigene Website basteln zu können, wurden den Teilnehmerinnen Grundkenntnisse vom Weblog-System „wordpress“ vermittelt. (Fachstelle für Suchtprävention für den Landkreis Darmstadt-Dieburg)

Kontakt

Regionale Kontaktadressen der Fachstellen für Suchtprävention sowie weitere Informationen zu den Projekten und zum Thema Suchtprävention können bei der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) erfragt werden:

Regina Sahl
Koordinatorin für Suchtprävention
Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V.
Zimmerweg 10
60325 Frankfurt am Main
Telefon: 069-71 37 67 77 und Telefax: 069-71 37 67 78
Internet: www.hls-online.org

Suchtpräventionsstrukturen der hessischen Suchthilfe

Wie sieht das Netzwerk der Suchtprävention der hessischen Suchthilfe aus?

In Hessen besteht ein flächendeckendes Netzwerk suchtpreventiver Unterstützung und Information in allen Landkreisen und kreisfreien Städten, sichergestellt durch die Fachkräfte der hessischen Fachstellen für Suchtprävention.

Wie werden die Fachstellen finanziert?

Im Rahmen der Kommunalisierung der Fördermittel stellt das Hessische Sozialministerium den 21 Landkreisen und 5 kreisfreien Städten finanzielle Mittel für den Bereich Suchtprävention zur Verfügung. Somit werden die Fachstellen durch das Land Hessen und mit Komplementär Mitteln der jeweiligen Gebietskörperschaften finanziert.

Wo sind die Fachstellen strukturell verankert?

Die Fachstellen sind in der Regel bei den Sucht- und Drogenberatungsstellen der Träger der freien Wohlfahrtspflege eingerichtet und mit hauptamtlichen Fachkräften besetzt, deren Aufgaben ausschließlich in der Suchtprävention liegen.

Wie viele Fachstellen gibt es in Hessen?

2010 standen 28 Fachstellen mit 43 (Teilzeit-) Mitarbeiter/-innen zur Verfügung.

Was sind die Schwerpunkte der Arbeit der Fachstellen?

Die Tätigkeiten der hessischen Fachstellen für Suchtprävention lassen sich in sechs Bereiche gliedern:

1. Informations- und Kommunikationsarbeit
2. Projektkonzeption und -durchführung
3. Bildungsarbeit/Multiplikatorenschulungen
4. Fachberatung
5. Netzwerkarbeit
6. Evaluation/Qualitätssicherung.

Wie werden die Fachstellen überregional koordiniert?

Die landesweite Koordination der Suchtprävention im Bereich der Suchthilfe-träger hat das Hessische Sozialministerium an die Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) delegiert.

Wie ist die landesweite Koordinierungsstelle ausgestattet?

Die Finanzierung der Koordination erfolgt durch das Hessische Sozialministerium. Im Berichtszeitraum wurde jeweils eine volle Stelle für die Koordination sowie anteilig eine Verwaltungskraft finanziert.

Welche Aufgaben hat die landesweite Koordinierungsstelle der HLS?

Die Koordinationsstelle Suchtprävention unterstützt, koordiniert und vernetzt die Arbeit der Fachstellen auf Landesebene und kooperiert darüber hinaus mit den anderen Bundesländern und entsprechenden Institutionen auf Bundes- und Landesebene ebenso wie mit den Trägern der Fachstellen.

Wie ist die Kooperation der Fachstellen mit der HLS institutionalisiert?

Der Arbeitskreis der hessischen Präventionsfachkräfte (AHEP) bildet eine wichtige Koordinationsschnittstelle zwischen der HLS und den Fachstellen. Im Arbeitskreis finden der fachliche Informationsaustausch, die Konsensbildung in inhaltlichen Fragen, Maßnahmenabstimmung und Arbeitsteilung, Berichterstattung und Dokumentation statt. Die Durchführung gemeinsamer Projekte wird besprochen und Fortbildungen für Multiplikatoren konzipiert. Um arbeitsfähige Gruppengrößen zu gewährleisten und Reisekosten zu minimieren, teilt sich der Arbeitskreis in eine Regionalgruppe Nord- und Südhessen (AHEP Nord bzw. Süd). Darüber hinaus sind regelmäßige Fortbildungen der HLS und die Teilnahme an Qualitätszirkeln obligatorischer Bestandteil der Arbeit der Fachstellen, um die Qualität der suchtpreventiven Arbeit zu sichern.

Wie dokumentieren die Fachstellen ihre Arbeit?

Seit Januar 2005 werden die Maßnahmen der Fachstellen in Hessen mit dem bundesweit eingeführten computergestützten Dokumentationsprogramm für die Suchtprävention „Dot.sys“ einheitlich erfasst. Das Dokumentationssystem wurde in 2002 in einer Unterarbeitsgruppe der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung mit Mitgliedern aus Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen erarbeitet. Dokumentiert werden alle suchtpreventiven Maßnahmen der Fachkräfte. Dieses Dokumentationssystem berücksichtigt die Interessen der Bundesländer, des Bundes und der Europäischen Union und ermöglicht gleichzeitig eine Schnittstelle zu anderen Dokumentationssystemen.

Was passiert mit den dokumentierten Daten in Dot.sys?

Die Daten werden von der HLS jährlich zu einer Landesauswertung zusammengefasst. Darüber hinaus setzen die Fachkräfte das Dokumentationssystem auch für ihre regionale Berichterstattung ein.

Im Rahmen der Kommunalisierung werden für die Sozialberichterstattung der Kommunen die Dot.sys Daten der Fachstellen (nach Landkreisen aufgeschlüsselt) von der HLS an das Hessische Sozialministerium und an die Fachkräfte der Fachstellen für Suchtprävention weitergeleitet. Das Hessische Sozialministerium übermittelt die Dot.sys Daten an alle Kommunen.

Aufstellung der an der Auswertung beteiligten Einrichtungen 2010

Nr.	Einrichtung	Ort	Träger
1	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Hersfeld-Rotenburg	Bad Hersfeld	Zweckverband für Diakonie in den Kirchenkreisen Hersfeld und Rotenburg
2	Fachstelle Suchtprävention für den Hochtaunuskreis	Bad Homburg	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
3	Fachstelle Suchtprävention und Suchthilfekordinator der Stadt Darmstadt	Darmstadt	Stadt Darmstadt
4	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Darmstadt-Dieburg	Darmstadt-Dieburg	Kreisausschuss des Landkreises Darmstadt-Dieburg, Jugendamt
5	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Offenbach	Dietzenbach	Offenbacher Arbeitsgruppe Wildhof e.V.
6	Fachstelle Suchtprävention für die Stadt Offenbach	Dietzenbach	Offenbacher Arbeitsgruppe Wildhof e.V.
7	Fachstelle Suchtprävention für den Odenwaldkreis	Erbach	Deutsches Rotes Kreuz – Kreisverband Odenwaldkreis e.V.
8	Fachstelle Suchtprävention für den Werra-Meißner-Kreis	Eschwege	Zweckverband Diakonisches Werk Eschwege/Witzenhausen
9	Fachstelle Prävention für die Stadt Frankfurt am Main	Frankfurt/Main	Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e.V. (VAE)
10	Fachstelle Suchtprävention für den Wetteraukreis	Friedberg	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
11	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Fulda	Fulda	Caritasverband für Stadt und Landkreis Fulda e.V.
12	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Fulda	Fulda	Diakonisches Werk im Kirchenkreis Fulda e.V.
13	Fachstelle Suchtprävention für den Main-Kinzig-Kreis	Gelnhausen	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Main-Kinzig e.V.
14	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Gießen	Gießen	Arbeitsgemeinschaft Rauschmittelprobleme e.V.
15	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Kassel	Hofgeismar	Drogenhilfe Nordhessen e.V.
16	Fachstelle Suchtprävention für den Main-Taunus-Kreis	Hofheim	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
17	Fachstelle Suchtprävention für den Schwalm-Eder-Kreis	Homburg (Efze)	Kreisausschuß des Schwalm-Eder-Kreises
18	Fachstelle Suchtprävention für die Stadt Kassel	Kassel	Drogenhilfe Nordhessen e.V.
19	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Waldeck-Frankenberg	Korbach	Zweckverband Diakonisches Werk Waldeck-Frankenberg
20	Fachstelle Suchtprävention für den Kreis Bergstraße	Lampertheim	Arbeiterwohlfahrt Bergstrasse Soziale Dienste gGmbH
21	Fachstelle Suchtprävention für den Vogelsbergkreis	Lauterbach	Ev. Kirchlicher Zweckverband Jugend- und Drogenberatung – Suchthilfe im Vogelsbergkreis
22	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Limburg-Weilburg	Limburg/Lahn	Jugend- und Drogenberatung Limburg e.V.
23	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Groß-Gerau	Mörfelden-Walldorf	Freundeskreis für Suchttrankenhilfe e.V.
24	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Groß-Gerau	Rüsselsheim	Caritasverband Offenbach e.V.
25	Fachstelle Suchtprävention für den Landkreis Marburg-Biedenkopf	Stadtallendorf	Zweckverband Diakonisches Werk Oberhessen
26	Fachstelle Suchtprävention für den Rheingau-Taunus-Kreis	Taunusstein-Hahn	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
27	Fachstelle Suchtprävention für den Lahn-Dill-Kreis	Wetzlar	Suchthilfe Wetzlar e.V.
28	Fachstelle Suchtprävention für die Stadt Wiesbaden	Wiesbaden	Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.



**Hessische Landesstelle
für Suchtfragen e.V.**

*Kompetent durch Erfahrung –
Innovativ durch Flexibilität*